

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 2 bis 1/2 jährlich. Zuschriften und Sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Klammergebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-kämmlische Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Emrich Legner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 150

Sonntag, 7. Juli 1900

XXI. Jahrgang

Zur Judenauswanderung.

Bukarest 6. Juli 1900.

Man schreibt der „Allg. Ztg.“ In den letzten Tagen sind in der auswärtigen Presse Korrespondenzen von hier erschienen, in welchen die rumänische Regierung angefeindet wird, die Israeliten in ihren Rechten zu beeinträchtigen und sie auf der einen Seite zur Auswanderung zu veranlassen, merkwürdigerweise auf der anderen Seite aber diese Auswanderung zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Die Korrespondenzen haben hier großes Aufsehen erregt und sie dürften von beiderseitiger Seite selbst, d. h. von der Regierung sowohl wie von den Israeliten mit Nachdruck zurückgewiesen werden. In der That ist die Regierung weit entfernt, eine antisemitische Heze zu inszenieren oder auch nur zu dulden. Dafür bürgt vor allem die Person des ritterlichen Königs Karl, der es als eine der Hauptaufgaben seines Lebens betrachtet, Klassen- und Rassengegensätze auszugleichen und in immer steigendem Maße dem rumänischen Volke inneren Frieden als die unerlässliche Vorbedingung einer gedeihlichen Entwicklung zu verschaffen; darauf weist aber auch der Umstand hin, daß in unserm Parlament nicht ein einziger Vertreter sitzt, der auf Grund eines antisemitischen Programms gewählt worden wäre, sowie daß unser Ministerium nicht ein einziges Mitglied enthält, dem man antisemitische Neigungen nachsagen könnte. Unter der großen Zahl der politischen Blätter des Landes gibt es auch nur zwei, welche antisemitische Tendenzen verfolgen, und diese sind ohne Ansehen und machtlos. Es ist also nicht zutreffend, wenn man der Regierung vorwirft, unter Mißachtung des Berliner Vertrags, welcher auch den rumänischen Juden staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährleistet, die Rechte der Israeliten beeinträchtigen zu wollen. Daß es im Volke selbst bei dem harten Kampfe um die Existenz hier und da an Reibereien zwischen Christen und Juden nicht fehlt, ist richtig, kann aber der Regierung nicht in die Schuhe geschoben werden und soll überdies auch in Ländern vorkommen, deren Regierungen ausgesprochen judenfreundlich sind. Begreiflich ist es auch, wenn Jemand, der von geschäftlichem Mißgeschick verfolgt wird, einen mehr oder weniger erheblichen Theil der Schuld hievon Anderen zuwälzt, und wir haben infolge der vorjährigen Mißernte in den letzten zwölf Monaten leider viel Elend erlebt. Deshalb mag sich wohl in manchen Köpfen der Glaube festgesetzt haben, daß die Regierung es sei, welche durch ihre Maßnahmen den von den Israeliten beklagten geschäftlichen Rückgang verschulde, so wenig zutreffend dies auch in Wirklichkeit ist. Eine solche Meinung kann aber auch nur in den wenig gebildeten häuerlichen Kreisen der rumänischen Juden platzgegriffen haben und wird auf alle Fälle von den besser gebildeten Juden nicht getheilt; diese wissen genau, wie korrekt die Regierung verfährt und es dürfte

deshalb auch, wie schon erwähnt, von ihrer Seite aus eine dementsprechende Erklärung erfolgen. Hat nun die Regierung Juden nicht nur zur Auswanderung veranlaßt, so hat sie auch nicht ihnen diese Auswanderung erschwert. Wie wenig wahrheitsgetreu hierüber berichtet worden ist, davon ein Beispiel. In einer der erwähnten Korrespondenzen heißt es, daß „in Galatz auswandernde Juden auf die Straße geworfen worden seien, daß diese Hunger litten und ein Obdach in den Kirchhöfen hätten suchen müssen.“ Der Vorgang, welcher dieser Meldung zu Grunde liegt, war der, daß auswandernde Juden aus Verlad von der israelitischen Gemeinde in Galatz unter einem Zelt in den die Synagoge umgebenden Gärten untergebracht und bewirthet wurden. Ein „Abschiedsmort“, welches von einem zurückbleibenden Juden den Auswanderern in die Hand gedrückt und von diesen als Ausdruck ihres Gefühls beim Scheiden aus der Heimath an die Bevölkerung vertheilt wurde, wurde seitens der Polizei allerdings von den Straßenden entfernt, an die man es geklebt hatte. Damit erfüllten aber die behördlichen Organe nur ihre Pflicht, denn das „Abschiedsmort“ enthielt Drohungen gegen die Regierung. Besonderes Kapital schlagen die Korrespondenzen endlich daraus, daß ein Trupp junger israelitischer Arbeiter zu Fuß von Galatz nach Hamburg wandere, wo sie sich nach Amerika einschiffen wollen. Diese jungen Leute, die sich aus entmuthigten Handwerkern, sowie aus Betrogenen zusammensetzen, welche Schwindlern in die Hände gefallen waren, haben diesen Fußmarsch freiwillig gewählt, indem sie dadurch der von der Behörde geübten Kontrolle entgingen, die darüber besteht, ob die Auswanderer auch mit den bis zur Hafenstation erforderlichen Geldmitteln versehen sind. Diese Vorschrift besteht im wohlverstandenen Interesse der Auswanderer selbst, um sie vor Unannehmlichkeiten zu schützen, deren härteste die ist, daß sie, im Hafen von New-York angekommen, von dort zurücktransportirt werden. Können die Auswanderer diese Geldmittel vorweisen, so ist die Regierung sogar erbötig und hat dies in vielen Fällen schon gethan, den Auswanderern freie Fahrt auf der Eisenbahn bis zur rumänischen Grenze zu gewähren, ja ihnen auch Freiplätze auf rumänischen Schiffen, welche nach einem Auswandererhafen der Nordsee gehen, anzuweisen. Von politischer Heze oder ähnlichem ist somit nicht im mindesten die Rede, die Regierung wird aber sich von denjenigen Maßnahmen nicht abhalten lassen, die sie für passend und richtig erachtet hat.

Die Entsendung eines Seceresreorganisator von Deutschland abgelehnt.

Man schreibt aus Athen: Seit der Abreise des Kronprinzen Constantin von Berlin bringen die hiesigen Zeitungen die widersprechendsten Nachrichten über den Erfolg der

Bemühungen des Kronprinzen, einen deutschen Offizier als Reorganisator der griechischen Armee zu gewinnen; die Meinung, daß Deutschland den griechischen Wünschen willfahren habe, überwiegt bei diesen Pressäußerungen. Wir sind in der Lage, die Streitfrage durch Mittheilungen zu lösen, die uns aus Deutschland zugegangen und absolut zuverlässig sind. Kronprinz Constantin hat allerdings sich der Aufgabe unterzogen, an der maßgebenden Stelle in Berlin den Wunsch auszusprechen, daß einem aktiven deutschen Offizier zur Uebernahme der Reorganisation Urlaub erteilt werde, der Antrag ist indeß endgültig abgelehnt worden. Für das offizielle Deutschland ist damit die Sache erledigt, und wenn Griechenland darauf besteht, einen aktiven ausländischen Offizier als Reorganisator zu berufen, so würde es sich nunmehr außerhalb Deutschlands umzusehen haben. Möglich wäre zwar, daß die hiesige Militärverwaltung jetzt mit einem inaktiven deutschen Offizier in Privatunterhandlung träte, und auch diese Möglichkeit ist in der hiesigen Presse ab und zu ventilirt worden. Daß derartige Unterhandlungen unterbleiben oder aber scheitern, wäre das Wünschenswerthere. Ein solcher inaktiver Offizier hätte nicht nur mit dem durch die hiesigen Gesetze bedingten Fehlen einer selbständigen Kompetenzsphäre, sondern auch mit der durch die offizielle Ablehnung Deutschlands in hiesigen Militärkreisen hervorgerufenen Empfindlichkeit, sowie mit der Wahrscheinlichkeit einer persönlichen Unterschätzung zu rechnen. Seine Thätigkeit wäre somit aussichtslos und ihr sicherer Mißerfolg nur geeignet, hier die Mißstimmungen gegen Deutschland dauernd zu machen und uns Deutschen die wenigen Sympathien zu entziehen, die wir hier in Militär- und Zivilkreisen besitzen. Wenn ein solcher inaktiver Offizier nicht als Chef des Generalstabs einträte, sondern als persönlicher Adjutant des Kronprinzen, wie manchmal hier empfohlen wird, so würde seine Thätigkeit hiedurch nur um so einflußloser werden.

Der europäisch-chinesische Krieg.

Der politische Erfolg der Kaiserrede ist nicht zuletzt aus dem Grunde ein so bedeutsamer, weil sie mit psychologischem Scharfblick gerade das ausspricht, was sich heute auf aller Lippen drängt. Kritiker mögen sagen, daß auch die Europäer den Chinesen gegenüber Fehler begangen haben. Wer wollte das leugnen? So lange die Unvollkommenheit der menschlichen Natur besteht, werden auch die Besten und Tüchtigsten Fehler machen. Nimmermehr giebt es aber dafür Entschuldigung, daß die chinesische Regierung die Ermordung Fremder in ihrem Lande nicht hindern kann oder will. Ist doch jetzt u. a. noch ein harmloser französischer Wegeanfänger ohne jeden Grund getödtet!

Feuilleton.

Der Schah auf Reisen.

Von dem Aufenthalt des Schahs von Persien in Lazienki bei Warschau berichtet ein russisches Blatt folgende Einzelheiten: „Es gewährte einen komischen Anblick, die vielen Personen zu beobachten, welche mit verschiedenen Anträgen nach Lazienki gekommen waren und in respektvoller Entfernung von dem Schlosse auf eine Gelegenheit warteten, sich dem Schah oder wenigstens einem seiner Würdenträger zu nähern. Außer den unvermeidlichen Photographen waren da ein Pianist mit langwallendem Haupthaar, der dem Herrscher des Iran einen selbst komponirten Persermarsch überreichen wollte, dann ein Dichter-Komponist, der eine selbst gedichtete und in Musik gesetzte Hymne mit sich herumtrug, ferner zahllose Juweliere und Herausgeber von Prachtalben mit Ansichten von Warschau u. zeigte sich nur irgend ein Individuum in persischer Tracht, ein niederer Beamter oder ein Diener, so zogen die Herren devot den Hut und baten „Excelenz“ um gütige Fürsprache bei dem „König der Könige“, dem „Pol des Weltalls“, dem „Born der Weisheit“. Einigen Bittstellern gelang es thatsächlich, bis zu den mächtigen Herrscher mit den melancholischen Augen und dem martialischen Schnurrbart vorzudringen. Der Mann mit dem Persermarsch erhielt eine Bufenadel, der Dichterkomponist einen Fingerring und eine Warschauer Journalistin im „besten Manesalter“ eine gol-

dene, mit Türklisen besetzte Blume, eine Art „Tugendrose“, die nur tugendhaften Frauen verliehen wird, welche auf dem Gebiete der Literatur Hervorragendes leisten. Räthselhaft bleibt es, wie der Schah während seines kurzen Aufenthalts in Warschau sich so genau über die Tugend der Warschauerinnen informieren konnte. Auf Schritt und Tritt wurden der Schah und die Herren seines Gefolges von den nicht sehr schönen Klängen der Perserhymne verfolgt. Der Schah hat sicher die persische Nationalhymne während seiner ganzen Regierungszeit nicht so oft zu hören bekommen wie während der paar Tage, die er in Warschau verbrachte. Dafür hat er aber die Warschauer reich belohnt. Von den vielen kostbaren Orden, die er vertheilt hat, wollen wir gar nicht sprechen. Aber es verdient erwähnt zu werden, daß er bei den Warschauer Juwelieren für 25,000 Rubel Brillanten gekauft — haben soll. Um Uebrigens einen Begriff davon zu geben, was die Europareise des Schahs kostete, sei mitgetheilt, daß die Warschauer Discontobank von der Bank von Persien eine Anweisung auf 750,000 Rubel zur Verfügung des Schahs erhalten hat. Gegenwärtig weilt der Schah bekanntlich in dem Bogenbade Contrezeville. Französische Journalisten haben dort bereits wiederholt den Versuch gemacht, ihn nach allen Regeln der Kunst zu interviewen. Bis jetzt ist es ihnen nicht gelungen; dagegen haben sie den alten Großwesir bereits mehreremale „gestellt“. Der würdige Minister erklärte, daß sein Herr, der sich viel mit Geographie und Völkereunde beschäftigt habe, die Europafahrt zu Studienzwecken unternahme. Die bemerkenswerthesten Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Schahs sind, außer dem Großwesir, der franco-persische Leibarzt mit dem deutschen

Namen Schneider und „General“ Lemaire, der Chef aller persischen Militärkapellen. In Frankreich wäre der Mann, der früher Kapellmeister bei einem französischen Reiter-Regiment war, wahrscheinlich niemals General geworden. Die vielgepriesene Circassierin, die, wie vor kurzem berichtet wurde, den Schah bei seiner Europafahrt begleiten soll, damit er in Europa nicht ganz verwaist und lieblos sei, konnten die französischen Zeitungsmenschen nicht entdecken, obwohl sie bei der Ankunft des Schahs in Contrezeville jedem seiner Begleiter scharf unter die Lammfellmütze guckten. Die schöne Circassierin sollte den Bummel bekanntlich als Mann verkleidet mitmachen. Sehr erstaunt waren die Franzosen über die ruhige, würdevolle Haltung, die der Schah auf dem Bahnhof von Contrezeville bei seiner Begrüßung durch die Behörden zur Schau trug. Er schien sich während der Ansprachen zwar sehr zu langweilen und legte jeden Augenblick zwei Finger seiner rechten Hand an die Stirn — man wußte nicht, ob das ein Gruß sein sollte oder ob er sich fragte, — sonst aber benahm er sich sehr königlich. Von seinem Vater, dem Schah Nasr-ed-Din, konnte man das nicht immer behaupten. Als dieser in den 80 er Jahren nach Frankreich kam und an der Grenze von Hr. Larroumet mit einer Ansprache empfangen werden sollte, war er sehr ärgerlich und unterbrach den Redner schon nach dem ersten Worte: „Sire!“ mit dem nicht ganz parlamentarischen Ausruf: „Scheren Sie sich zum Teufel!“ Sprach's und zeigte dem verblüfften „Redner“ die kaiserliche Rehrseite.“

Eine Regierung, die das Leben und die Sicherheit von Privatpersonen zu garantiren nicht die Neigung zeigt, hat ihre Rolle moralisch ausgespielt, und die Fingel müssen ihr aus der Hand genommen werden. Schutz des Eigenthums, des Erwerbes und besonders des Lebens aller Landesbewohner, die Fremden mit eingeschlossen, ist so recht die elementarste und erste Aufgabe jeder Landesverwaltung — kann sie oder will sie gar das nicht mit mehr, so hat sie so ipso selbst abgedankt. Die nächste Aufgabe der europäischen Mächte ist, Garantien dafür zu schaffen, daß sich jeder Nicht-Chinese im Reiche der Mitte sicher fühlen kann.

Eine ganze besondere Frivolität verräth sich in solchen Angriffen auf Ausländer noch, wenn es sich um Gesandte handelt, die ja nicht zum Vergnügen ins Land gekommen sind, sondern ihre Regierung bzw. ihren Monarchen vertreten. Von jenen grauen Zeiten an, wo man in alten Rom in der Villa publica auf dem Marsfelde die Gesandten feindlicher Völker empfing, haben bei allen Nationen fremde Gesandte und ihre Umgebung als unverletzlich gegolten, und in der neueren Zeit hat sich dieses Princip völkerrechtlich so entwickelt, daß den Gesandten eine große Zahl von „Immunitäten“ (Vorrechten) zufließt und die Staatsgewalt verpflichtet ist, sie nicht nur gegen jede thätliche und mündliche Beleidigung zu schützen, sondern sich auch selber jeder beleidigenden Handlung gegen sie zu enthalten. Die Gesandtschaften erfreuen sich der Extraterritorialität, so daß beispielsweise das Grundstück, auf dem die französische Botschaft am Pariser Plage steht, nicht deutsches, sondern französisches Staatsgebiet ist und demzufolge von keinem Gerichts-, Polizei-, und sonstigen deutschen Beamten zur Vornahme von Amtshandlungen betreten werden darf ohne Erlaubniß des französischen Botschafters. Und so wird auch jeder fremde Gesandte und seine Umgebung in Rechtsfragen genau so behandelt, als befände er oder sie sich innerhalb des fremden Staatsgebietes. Demnach haben denn auch die brutalsten Völker selbst in den aufgeregtesten Zeiten, beispielsweise vor dem Ausbruche von Kriegen, stets die Unverletzlichkeit und Heiligkeit der Gesandtschaften anerkannt, da der Angriff auf dieselben ebenso als praktische Kriegserklärung galt wie der Einfall in ein fremdes Staatsgebiet. Sind doch selbst das Mobiliar, das Archiv des Gesandten und die an ihn gerichteten Briefschaften unverletzlich. So ist der Angriff auf eine fremde Gesandtschaft als die höchste Potenz der Unfriedlichkeit und gleichbedeutend mit einer Ueberschreitung fremder Grenzen zu erachten. Der Mord eines fremden Gesandten ist selbstverständlich das Höchste, was in dieser Beziehung an Ueberschreitbar ist, und ähnlich so zu beurtheilen, wie wenn z. B. ein Haufen von Einwohnern eines benachbarten Staates über die Grenze ginge und dort mitten in Frieden einen Landrath oder Regierungspräsidenten tödtete. Die Chinesen sind aber keineswegs ein so uncivilisiertes Volk, das ihnen dafür das Unterscheidungsvermögen abgeht. Afrikanische Neger werden keinen Unterschied zwischen einem Touristen und einem fremden Gesandten machen, aber die Chinesen verstehen das besser — um so mehr sind sie für diese Bluthat verantwortlich.

Die Nachrichten über die Vorgänge in China wiedersprechen sich noch immer, während einerseits gemeldet wird, daß es den europäischen Truppen in Tientsin gelungen ist das chinesische Viertel dieser Stadt einzunehmen, verlaute andererseits, daß Tientsin wird aufgegeben werden müsse, da übermächtige chinesische Truppen im Anmarsch begriffen seien.

Der von den Bizetönigen im Süden Chinas eingenommene Haltung, anscheinend zu Gunsten der Mächte, wird nicht allzu großes Vertrauen entgegengebracht, man neigt vielmehr der Ansicht hier, daß diese ein doppeltes Spiel treibend, einmal mit genügenden Hilfstruppen versehen, gegen die Fremden ebenso rücksichtslos vorgehen werden wie dies im Norden Chinas der Fall ist.

Das Drama in Peking hat inzwischen seinen Fortgang genommen, **sämmtliche in der englischen Gesandtschaft eingeschlossene, gewesen Fremden, wahrscheinlich auch alle Mitglieder der anderen Gesandtschaften, sind nach verzweifelter Gegenwehr aller Munition und Lebensmittel bar, ermordet worden.**

Der Kaiser von China soll sich auf Drängen des Prinzen Tuan mit Opium vergiftet haben, während die Kaiserin-Witwe nach einem mißlungenen Vergiftungsversuch wahnsinnig geworden ist.

In Peking scheint keine fremde Seele mehr am Leben zu sein, die blutigen Köpfe der Ermordeten stecken auf Pfählen und schreien nach furchtbarer Rache. Leider wird es den Mächten so schnell nicht gelingen Vergeltung zu üben an der gräßlichsten Verletzung des Völkerrechtes, die überhaupt je vorgekommen ist, denn der Seeweg ist weit und das ungeheure insurgirte Ländergebiet der 4 Mill. Chinesen kann nicht mit einer unzulänglichen Truppenmacht wieder zur Ruhe gebracht werden. Die unverständliche Sorglosigkeit der in China interessirten Mächte ist furchtbar gerächt worden, und dennoch hätten rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden können, haben doch die Blätter wiederholt auf die drohende chinesische Gefahr hingewiesen, es ist alles wirkungslos verhallt.

Die holländische Gesandtschaft zerstört.

Haag, 5. Juli. Der Minister des Aeußeren hat eine Depesche des holländischen Consuls in Shanghai veröffentlicht, nach welcher die holländische Gesandtschaft in Peking zerstört sein soll. Die Situation im nördlichen China ist eine sehr gefährliche.

Der Kaiser vergiftet. — Die Kaiserin wahnsinnig.
London, 5. Juli. Die gestrigen Blätter aus Shanghai melden, daß sich der Kaiser von China am 19. Juni mittelst Opium vergiftet habe. Er wurde durch den Prinzen Tuan dazu gezwungen. Die Kaiserin folgte dem Beispiel des Kaisers aber sie lebt noch; die Kaiserin ist wahnsinnig geworden.

100.000 Insurgenten belagern die Gesandtschaften.
London, 5. Juli. Man meldet den Blättern aus Shanghai, daß durch einen Courier der Peking am 27. Juni verlassen hat die Meldung überbracht wurde, daß sich in der Stadt mehr als 100.000 Soldaten und Insurgenten befinden, denen es bisher noch nicht gelungen war in die Gesandtschaften einzudringen.

Alle Fremden in Peking getödtet.
Shanghai, 5. Juli. „Agence Reuter.“ **Drei aus Peking geflüchtete Chinesen melden daß sich 1000 Fremde, darunter 400 Soldaten und 100 chinesische Zollbeamte mit Frauen und Kindern in der englischen Gesandtschaft befanden. Der Mundvorrath und Munition sind ausgegangen. Die Gesandtschaft wurde eingeschert und sämmtliche Fremden getödtet. Es circulirt das Gerücht, daß sich der Kaiser und die Kaiserin vergiftet haben.**

Der Vormarsch auf Peking erst im Herbst.
London, 5. Juli. Die „Agence Reuter“ erfährt aus Tschifu unter gestrigem Datum, daß 800 Mann französischer Truppen mit 2 Feldbatterien in Taku angekommen sind. Die internationalen Truppen mariren Verstärkungen ab bevor sie den Vormarsch auf Peking beginnen. Die Regenzeit beginnt jetzt, der Marsch und die Transporte werden sehr beschwerlich. Man glaubt, daß es unmöglich sei vor dem Herbst vorwärts zu kommen.

Zu wenig Truppen, die Chinesen übermächtig, General Nisch rückt vor.

Tschifu, 5. Juli. „Agence Reuter.“ **Der von den russischen und englischen Admiralen gefasste Beschluß nicht nach Peking zu marschiren ist auf die Thatsache gegründet, daß die Mächte in diesem Moment über nicht mehr als 20.000 Mann verfügen, indessen betragen die zwischen Tientsin und Peking concentrirten Truppen 140.000 Mann. Man sagt, daß General Nisch auf Tientsin mit 90.000 Mann losmarschire.**

Deutsche Worte.

Wien, 5. Juli. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht ein Schreiben aus Berlin, welches besagt, daß die deutsche Politik im äußersten Osten von derjenigen der anderen Mächte nicht abweichen werde. Deutschland wird seine gegenwärtige Haltung auch späterhin mit Berücksichtigung aller Mächte und ihren Interessen Rechnung tragend verfolgen. Es werde alle seine Kräfte aufbieten, den Akkord aufrechtzuerhalten, ohne gleichwohl anderen Händen die Erfüllung seiner im Einverständnis mit der deutschen Nation auszutragenden Mission und Pflichten zu überlassen. Es werde mit allen Mitteln auf Wiederherstellung der Ordnung dringen und gleichzeitig alles vermeiden, was die Grundlagen des chinesischen Reiches zum Wanken bringen könnte.

Der Kriegsplan der Japaner.

Paris, 5. Juli. Aus Shanghai wird telegraphirt, daß die Japaner sich des Kriegsplanes welchen sie gelegentlich des chinesisch-japanischen Krieges ausgearbeitet haben, auch jetzt bedienen wollen. Japan hat auf dieser Grundlage nördlich vom Takuort bedeutende Truppenmenge gelandet. Die japanischen Generale glauben, daß eine Armee von 50.000 Mann genüge um die Ordnung in China wiederherzustellen.

Erfolge der Europäer.

Shanghai, 5. Juli. **15.000 Boger und reguläre Truppen haben die Gesandtschaften in Peking am 27. Juni angegriffen; sie wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die europäischen Truppen haben am 30. Juni das Chinesenviertel der Stadt Tientsin eingenommen.**

Unabhängigkeitserklärung Südhinas.

Shanghai, 5. Juli. **Die Bizetönige der südlichen Provinzen haben die Autonomie ihrer Provinzen proklamirt, solange bis die höchste Macht in Peking gesichert ist.**

Vernichtung der Fremden.

Berlin, 5. Juli. Der deutsche Consul aus Tschifu hat gestern telegraphirt, daß der Prinz Tuan und General Tung-ha-haisung ganze Gewalt in Peking mit der Losung: **„Vernichtung der Fremden“** an sich gebracht haben. Sie bekämpfen die Kaiserin und den Prinzen King öffentlich. Der Gouverneur von Shantung befindet sich mit 8000 Mann in Tsinan unter dem Vorwand einen Angriff der Deutschen von Tjingtau aus zu verhindern. 3000 Mann

seines eigenen Corps und 10.000 Soldaten der Provinztruppen befinden sich an der Grenze von Tschifu. Der Gouverneur beobachtet bis jetzt eine reservirte Haltung.

Kampfbefehl des Prinzen Tuan.
London, 5. Juli. Die gestrigen Shanghai Blätter melden, daß Prinz Tuan den Befehl zur Concentrirung der Flotte des Südens und zum Angriff auf die fremden Schiffe gegeben habe.

Eingestellte Rüstungen.
London, 5. Juli. Die Agentie Reuter erfährt, daß der Bizetönig von Nanking die Rüstungen eingestellt habe, womit er einen Beweis seiner Zustimmung mit den europäischen Mächten gegeben habe.

Kein Kriegszustand.
New York, 5. Juli. Der Newyork Herald meldet, daß Staatssekretär Hay den europäischen Mächten und Japan die Erklärung abgegeben habe, daß sich die vereinigten Staaten mit China nicht im Kriegszustand befinden, sie haben ihre Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung abgeschickt, wonach sich diese Truppen nach Shanghai zurückzugeben haben.

Kiel, 5. Juli. Das erste Geschwader, welches aus Danzig berufen wurde, ist heute Mittag hier eingetroffen. Tschifu, 5. Juli. Sämmtliche Missionäre sind von Tschifu nach Tchingtau abgereist.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender. Samstag, 7. Juli. Rath. Willibald Prot. Willibald Griech.-orth. G. J. d. T. Sonnenaufgang 4.23 — Sonnenuntergang 7.46

Hofnachrichten. S. k. H. den Kronprinzen Ferdinand, der beknüppelt vor einigen Tagen nach Mehadia abgereist war, ist heute von dort zurückgekehrt. Morgen werden J. J. k. k. Hoheiten und deren Hof die gleichzeitig mit J. J. Majestäten die Sommerresidenz in Sinaia beziehen.

Personalnachrichten. Der Gesandte Deutschlands Herr von Kiderlen-Wächter und der Gesandte Serbiens Miliciewici sind nach Sinaia abgereist. — Die Herren Dim. Sturdza und Paladi reisen Sonntag zum Kurgebrauch nach Karlsbad ab. — Der Distriktspräsident von Mehadia Jara und der Primar von Craiova A. Boldescu sind in Bukarest eingetroffen. — Der General-Inspektor der Kammer Herr N. Filipescu ist gestern nach Galatz abgereist. — Der türkische Gesandte in Bukarest Riazim-Bey ist nach Constantza abgereist, wo er seine Sommerresidenz nehmen wird. — Unser Gesandter in Brüssel Eugen Mavrovi hat einen zweimonatlichen Urlaub erhalten. — Der General-Inspektor Victor Jonescu ist gestern Abend nach Falticeni abgereist. — Der General-Direktor des obersten Sanitätsrathes Dr. Obreja ist heute Vormittag von Paris kommend in Bukarest eingetroffen. — Der bevollmächtigte Minister Rumäniens in Rom M. Catargi, ist in Bukarest eingetroffen. — Die Präfekten Nestor Cincu (Tecuciu) und G. Cananau (Constantza) sind in Dienstesangelegenheiten in Bukarest eingetroffen. — Der Primar der Landeshauptstadt Barbu Delavrancea wird in einigen Tagen auf Grund eines einmonatlichen Urlaubs nach Paris reisen. — Dem Weibbischof Meletie Galazeanu ist ein zweimonatlicher Urlaub ertheilt worden; ebenso hat der Bischof der Metropole Weibbischof Nifon Bloesteanu einen 40-tägigen Urlaub erhalten. — Der Unterrichtsminister Dr. C. Istrati ist gestern nach Campina abgereist und heute wieder nach Bukarest zurückgekehrt.

Auszeichnung. Major M. Catuneanu ist ermächtigt worden, die Insignien des Offizierskreuzes des bulgarischen Alexander-Ordens tragen zu dürfen.

Consularisches. Da der Consul Frankreichs in Galatz Herr Josef Polia auch mit den Agenden des Consulates für Braila betraut wurde, so ist ihm das diesbezügliche Exequatur verliehen worden.

Militärisches. Der Kriegsrath des II. Armeecorps ist aus den Herren Oberst Boteanu als Präsident, den Majoren Ghimpeanu und Radian und aus den Hauptleuten Arhip und J. Petrescu zusammengesetzt. Derselbe wird am 11. Juli zu einer Berathung zusammentreten, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. — Dem General Bilat ist ein 60 tägiger und dem General Tataranu ein 45 tägiger Urlaub ertheilt worden. — Gestern Früh sind die Vaccalauratz-Soldaten unter Führung ihres Lehrers in der Fortifikationlehre, Leutnant Chirizescu, nach Chitila marschirt, um die dortige Fortifikation zu besichtigen. Am 12 Uhr sind dieselben nach Bukarest zurückgekehrt.

Aus dem High-life Montag wird in Floresti die Verlobung des Fräulein Alexandra Cantacuzino, die Tochter des Ministerpräsidenten mit Herrn Barbu Catargiu, Sohn des rumänischen Gesandten in Rom Alecu Catargiu, stattfinden.

Inspektionsreise des Ministers Gradisteanu. Der Minister für öffentliche Arbeiten J. C. Gradisteanu wird mit Beginn der nächsten Woche seine Inspektionsreisen fortsetzen. Derselbe wird die Chaussee dem Distrikte Buzeu, Rimnicu-Sarat und Braila inspiziren und etwa 8—10 Tage abwesend sein.

Demission. Der Generalstaatsanwalt beim hohen Kassationshofe D. Alexandrescu wird in seiner Eigenschaft als Professor des Zivilrechts an der Rechtsfakultät in Jassy seine Demission geben. Es heißt, daß an seiner Stelle der Deputirte Emanoil Antonescu ernannt werden soll.

Für Pensionisten. Der Staats- Rechnungs- und Buchhaltungshof bringt im Wege des Monitorul Official allen denjenigen, die mit dem ersten Oktober ihre Pensionsrechte geltend machen wollen, neuerlich zur Kenntniß, daß

die Gesuche um Ausfolgung der Zertifikate über die geleisteten Dienstjahre bis längstens 1. August 1900 an den Staatsrechnungshof geleistet werden müssen, damit im Laufe dieses Monats die erforderlichen Erhebungen gemacht werden können. Alle derartigen Gesuche, die nach dem 1. August 1900 eingereicht werden, bleiben bis Februar des nächsten Jahres unerledigt.

Vergnügungszüge. Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen hat beschlossen, von 1. 14. Juli anfangen alle Vergnügungszüge mit ermäßigten Fahrpreisen zu den balnearischen Stationen des Landes in Zirkulation zu setzen. Die Billette für diese Züge haben nur von Vortage bis zum Schluß der hervorstechendsten Feiertage Gültigkeit. Um alle Zweifel auszuschließen, werden diese Tage in besonderen Affichen bekannt gegeben.

Das neue Zigarettenpapier. Bei der im Finanzministerium abgehaltenen Lizitation betreffend die Lieferung des Zigarettenpapiers, wurde diese den Häusern Abadie in Paris, Gaston Barrois und Job-Bardon zugesprochen. Von 1. September angefangen tritt das Monopol dieses Zigarettenpapiers in Kraft. Es werden Zigarettenpapiere zu 5—20 Bani per Stück im Verkauf gebracht werden.

Eisenbahnkonzession. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Herrn Jonescu und Budisteanu den Bau der Eisenbahn Buzeu—Batarlagale zugesprochen.

Sanitäre Maßnahmen. Die Generaldirektion des Sanitätsrates hat an die Ärzte eine Zirkularnote gerichtet, in welcher dieselben aufgefordert werden, strenge darauf zu achten, daß die hygienischen Maßnahmen betreffend die öffentliche Gesundheitspflege durchgeführt werden. Da die Pest in den benachbarten Ländern aufgetreten ist sollen nach Möglichkeit alle Maßnahmen zur Verhütung der Ratten getroffen werden, da diese, wie bekannt ist, mit Leichtigkeit die gefährliche Seuche verbreiten.

Verbot des Verkaufes der „Dr. Williams Pink-Pillen.“ Wie wir dem „Wiener Tagblatt“ entnehmen, hat das Ministerium des Innern den Verkauf des von der Firma Sablin u. Komp. in Paris unter der Bezeichnung „Dr. Williams Pink-Pillen“ in Verkehr gebrachten Geheimmittels sowohl in öffentlichen Apotheken, als außerhalb derselben verboten. Die politischen Behörden wurden angewiesen, die genaue Beobachtung dieses Vertriebsverbotes zu überwachen und im Falle der Uebertretung desselben gegen die Schuldtragenden die Strafamtshandlung einzuleiten. Wäre es nicht im Interesse der Bevölkerung, wenn auch unser Sanitätsrat diese Pink-Pillen einer genauen Analyse unterwerfen und deren angepriesene Wunderwirkung etwas näher prüfen würde? Hoffen wir es!

Die „Soreley.“ Anfang September wird in Galatz die theilweise Neubemannung des kaiserlich deutschen Kriegsschiffes „Soreley“ stattfinden.

Unglücksfall einer Bukarester Familie im Ausland. Wir lesen in einer Correspondenz des Rheinecker „Allgemeiner Anzeiger“ aus St. Margarethen vom 19. Juni: Von einem erschütternden Unglücksfall wurden letzten Sonntag abends 6 Uhr die Familie Behles dahier und Straub-Behles aus Bukarest heimgesucht. Letztere Familie weilte schon seit einiger Zeit mit 2 Kindern bei den Angehörigen hier auf Besuch. Am Sonntag Mittag machten die Genannten einen Ausflug nach Hard und weilten da bei ihrem Vetter, Hrn. Faigle, Besitzer des Sägewerkes am See. Der Mittag verlief zur Freude aller Beteiligten, der Abend aber veränderte die Freude jählings in tiefstes Leid. Herr Faigle selbst wollte gegen 6 Uhr die Gäste in seinem Gefährt, das mit zwei Pferden bespannt war, zu dem ca. 1 1/2 Stunde entfernten Bahnhof bringen. In der Droschke hatten neben Herrn Faigle Frau W. Behles, sowie ihre Töchtern Fr. Pauline Behles und Frau Helene Straub-Behles Platz genommen, während Herr Straub mit seinen zwei Kindern und dem Dienstmädchen zu Fuß zum Bahnhof gehen wollte. In der Gartenwirtschaft des Hrn. Bereiter, Bierbrauerei, mitten im Dorf Hard, produzierte sich gerade eine eine Blechnußgesellschaft in dem Momente, als Hr. Faigle angefahren kam. Hier scheuten die Pferde ganz unerwartet, wahrscheinlich wegen der Musik und nahmen rasend Reißaus. Hierbei wurden sämtliche Insassen aus dem Gefährt geschleudert und besonders zwei derselben schwer bis tödlich verletzt. Frau Helene Straub erlitt keine derartig schwere Verletzung am Hinterkopf, daß sie leider bald nach der Katastrophe verschied, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen. Deren betagte Mutter, Fr. W. Behles blieb am Gefährt hängen und wurde infolgedessen ziemlich weit mitgeschleift, wobei ihre Kleider zerrissen wurden, sie aber keinen nennenswerten körperlichen Schaden erlitt. Herr Faigle kam so ziemlich mit heiler Haut davon. Der Wagen war völlig zerschlagen, als die Pferde von beherzten Männern wieder eingefangen und gebändigt werden konnten.

Der Leichnam der verunglückten Frau Straub, welche Mutter von 2 munteren Kindern im Alter von 8 Monaten und 4 Jahren ist und die schwerverletzte Witwe Behles wurden noch am gleichen Abend nach St. Margarethen in ihre Villa am Bahnhof gebracht, die sie am Mittag noch froh und gesund verlassen hatten. Die Theilnahme an dem schweren Leid, in welches das Schicksal beide Trauerfamilien so plötzlich versetzt hat, ist ein allgemeines.

Die Handelskammer hat an die Polizeipräfektur das Ansuchen gestellt, ihr eine Anzahl Sergeanten zur Verfügung zu stellen, um die jüdischen Zwischenhändler, die bei den Lagerhäusern von Giagoga ihr Anwesen treiben, zu entfernen.

Pressefreiheit in Rumänien. Daß wir uns in Rumänien einer unbedingten, leider oft mißbrauchten Pressefreiheit erfreuen, beweist ein Manifest, welches eine Gruppe jüdischer Auswanderer in Braila erlassen hat, und welches von Liebesswürdigkeiten an die Adresse Rumäniens ströht. Wir wollen von der Wiedergabe des ganzen Manifestes absehen, das ja, wie alle frühere derartigen Schriftstücke,

sich hauptsächlich an die Mildthätigkeit der Glaubensgenossen wendet — es genügt uns die markantesten Stellen herauszugreifen, um den Beweis zu erbringen, daß eine unbedingte Pressefreiheit oft sehr übel angebracht und noch öfter mißbraucht wird. „Thänen! Sie hat uns das Schicksal als Erbtheil zurückgelassen, und nur sie waren unsere Begleiter in diesem Leben, einem Leben, welches ebenso schmerzlich, als groß an Thaten war. Schmerzlich denn wir kennen nichts, als Entbehrungen und schwere Prüfungen, hervorgerufen durch blinden und fanatischen Haß; schmerzlich, den uns Juden verdankt man alle großen Werke der weitgehendsten Humanität und des Liberalismus, die heute höhnisch mit Füßen getreten werden von einer Welt von Zwergen. Wir mühten uns beklagen und unser Recht verlangen für die Opfer, die wir gebracht, — aber wem und von wem? Für uns bleibt Alles gleichgültig und auf unsere Wehrufe tiefsten Schmerzes antwortet man uns höhnisch und mit einem neuen Schläge.“

Das ist traurig, aber die reine Wahrheit! Es ist nahezu unbegreiflich, woher die Auswanderer, solange sie noch zwischen den Grenzpfählen Rumäniens weilen, den Muth nehmen konnten, ein derartiges Manifest in die Welt zu senden, welches von Beleidigungen gegen das Land ströht, in dem sie Gastfreundschaft gefunden und dann noch zu behaupten, daß das Alles die reine Wahrheit sei. In Braila selbst hat dieses Manifest, zur Ehre der dortigen Bewohner sei's gesagt, einen nicht gerade guten Eindruck hervorgerufen.

Ein Fall von Lethargie. Die in der Strada Neptun Nr. 44 wohnhafte Frau Elena Petrescu ist gestern nach einem Anfall von Nervenschwäche in einem letargischen Schlaf verfallen, aus dem sie noch nicht zu sich gekommen ist. Der Continualarzt des Bezirkes und andere Ärzte haben sich vergeblich Mühe gegeben, die Frau aus ihrer Lethargie zu wecken.

Presseprozeß. Gestern kam vor dem hiesigen Schwurgerichte der Ehrenbeleidigungsprozeß, gegen J. Simionescu zur Verhandlung, der angeklagt war, Herrn Dr. G. Zataranu in „Adeverul“ dadurch beleidigt zu haben, daß er ihn einen Vatausch nannte. In einer früheren Verhandlung nannte Herr Simionescu einen Herrn Stefanescu als Autor des Artikels, der aber gestern erklärte, daß er nicht der Verfasser sei. Herr Simionescu erkannte, daß das nicht der Herr sei, den er vorgeladen und verlangte die Vertagung des Prozesses um den richtigen Stefanescu vorzuladen, was jedoch der Gerichtshof abschlug, worauf sich Herr Simionescu und dessen Verteidiger zurückzog. Der Prozeß wurde nun ohne Geschworene, in Abwesenheit des Beklagten vom Gerichtshof verhandelt und Simionescu in contumaciam zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 Lei Strafe, mit Oppositionsrecht verurtheilt. (Univerful).

Neuer Platz. Der dem Ministerium für öffentliche Arbeiten zugetheilte oberste technische Rath hat die Abänderungen des Planes zur Errichtung eines Platzes bei der Kreuzung der Strada Schitu-Magureanu, Dimbovitzaquai und Strada Izvor, sowie die Regulirung dieser letztern Straße selbst genehmigt.

Gegen unbefugte Makler. Vier Richter und vier Staatsanwälte haben gestern Nachmittag bei einigen Maklern, die dieses Geschäft ohne Autorisation der Handelskammer betrieben, eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Masern in Slanic. Wie eine bei der Sanitätsbehörde eingelaufene Depesche meldet, ist in Slanic Brahova im Hause des Herrn Carbucescu ein Fall von Masern jedoch mit gutartigen Charakter constatirt worden.

Die Hausverkaufsplage. Da auch die lezten Arbeiten zur Vertilgung der Heuschrecken beendet sind und das ganze Donaodelta gesäubert ist, so sind sämtliche Truppen von da abberordert worden. Der Inspektor Drusu, der die Vertilgungsarbeiten geleitet hat, ist ebenfalls abgereist, da er sich aber im Donaodelta eine Krankheit geholt hat, war es bis jetzt unmöglich einen Bericht an das Ministerium zu verfassen.

Tropische Hitze. Schon seit einigen Tagen leiden wir an einer tropischen Hitze, die erschaffend auf alle wirkt. Gestern hatten wir gleich morgens einen hohen Wärmegrad zu verzeichnen, und zu Mittag zeigte der Thermometer 46 Grad in der Sonne. Die Hitze dauerte bis zum Abend und erst als die Sonne untergegangen war, trat eine erträglichere Temperatur ein.

Topographische Aufnahme. Am 1. 14. Juli werden die Schüler der I. Klasse der nationalen Schule für Straßen- und Brückenbau unter der Leitung ihres Professors N. Garjau nach Buzeni abreisen, um den Plan der dortigen Dertlichkeit und der Gemeinde aufzunehmen.

Die Judenauswanderungen. In Galatz hat sich neuerlich eine aus 30 Personen bestehende Gruppe gebildet, die nach Canada auswandern will. Das Ministerium hat die Präfektur und Polizei von Jassy beauftragt, die Führer der Auswanderer und die Agitatoren des nähern zu überwachen. In Folge dessen wurde gestern der Publizist Dr. Steuermann, der die Auswanderungsgründe besprochen hat, vom Polizeipräfekten vorgeladen. Dieser Umstand hat unter der Jassyer jüdischen Bevölkerung große Sensation hervorgerufen.

Von den Auswanderern ausgewandert. In der Gruppe der Boioschaner Auswanderer, die gegenwärtig bei der Bariera Bakurar in Jassy stationiren, befanden sich auch zwei Mädchen, die in edlem Eifer für die Sache und in dem Bestreben, den hilfsbedürftigen Leidensgenossen Erleichterung zu verschaffen, sich erbötig machten, eine Kollekte unter den Glaubensgenossen einzuleiten. Man war selbstverständlich über das löbliche Vorhaben der beiden Mädchen enzückt. Diese selbst verstanden es durch ihr gefälliges Auftreten für sich einzunehmen und man gab ihn willig einige Franken. Als sich dieselben aber im Besitze von 500 Lei sahen, wohl eine Summe, die noch nie in ihren Händen war,

wurden sie von dem Anblick des Mammons so verblendet, daß sie zu dem Entschlusse kamen, das schöne Geld lieber für sich zu behalten, was ihnen aber im Kreise der Jyrigen unmöglich war. Sie beschloffen demnach, sich von der Gruppe der sie angehörten zu trennen und auf eigene Faust auszuwandern. Dieselben müssen sich ein sehr gut verstecktes Auswanderungsgebiet gesucht haben, denn bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den beiden wohlthätigen Herzen auf die Spur zu kommen.

Verschwundenes Kind. In Galatz ist der Schulknabe Gheorghe Christian auf unerklärliche Art verschwunden, ohne daß seine Eltern bis jetzt eine Spur desselben auffinden konnten.

Der Leichnam Vicol's. Wir haben dieser Tage gemeldet, daß der Galazer Manufakturhändler Vicol auf unerklärliche Weise verschwunden war. Wie wir nun aus Galatz erfahren ist dessen Leichnam unweit Azaclan in der Donau gefunden worden.

Im Kaufse verunglückt. Aus Braila wird uns gemeldet, daß die beiden Lipovaner Costache Ivanoff und Toma Alexandru nachdem sie sich zuvor einen ordentlichen Rausch angetrunken hatten, mit ihren Grünzeug beladenen Wagen von Comoreaca abfuhren. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Cantonen 122 und 124 stürzte ihr Wagen und begrub die beiden Insassen unter sich. Costache Ivanoff starb sofort, während Toma Alexandru mit einer Verwundung davontam. Hier hat sich das Sprichwort „der Berauschte hat Glück“ nicht bewahrheitet.

Vom Gerüst gekürzt. Der Maurer Tanase Ion, der bei einem Baue in der Strada Romana Nr. 110 beschäftigt war stürzte aus einer Höhe von 10 Meter auf das Trottoir, wo er in bewußtlosem Zustande liegen blieb. Er wurde sofort in das Filantropie Spital überführt.

Thierische Rohheit. Ein gewisser Tanase Basile, der über den Knaben Basile Grigore aus der Strada Stelei 25 geärgert war, versetzte diesem eine tüchtige Tracht Prügel; aber nicht genug damit, unterwarf er ihn auch einer gräßlichen, haarsträubenden Tortur. Er bohrte dem unglücklichen Kinde einen Pinzel in das Ohr, bis der Stiel in die Mundhöhle durchdrang. Der verthierte Kerl wurde sofort verhaftet, aber es gibt leider kein Gesetz, welches diese bestialische Handlung genügend strafen würde. Der unglückliche Knabe befindet sich im Kinderspitale. Sein Zustand ist ein sehr bedenklicher.

Er verleugnet sich nicht. Liebe läßt sich nicht gebieten, und so kam es, das Mitana Comitaninescu aus Calea Dudeschi 103 sich sterblich in Bernard Glasermann verliebte. Mitana hatte nichts als ihre Mutter, die sie ihrem Onkel in Beforgung gab, wo sie auch jetzt wohnte. Da hier das etwas schwärmerisch veranlagte Mädchen volle Freiheit genoss, war es ihr ein leichtes sich mit Bernard Glasermann häufig zu treffen und in traulichen Tête-à-tête zärtliche Küsse und Schwüre ewiger Liebe und Treue zu wechseln. Glasermann aber, der auch im süßesten Liebesrausch nicht auf das Geschäftchen vergaß, erwoget rasch, daß seine erkorene Liebe nicht bloß einem poetischen Namen besitze, sondern was viel praktischer für das Leben ist, daß sie auch Vermögen habe, bereedete darum das Mädchen mit ihm zu fliehen, und dann später des Onkels Zustimmung zu erbitten, die er dann sicher geben müsse. Mitana, blind vor Liebe, willigte rasch und freudig in dieses Projekt und reiste mit ihrem geliebten Glasermann ab. So viel praktischen Sinn aber besaß sie doch, einzusehen, daß man auch von der feurigsten Liebe allein nicht leben könne und da sie wußte daß Glasermann kein Geld habe, so nahm sie sich gleich aus ihrem Vermögen einen Theil mit und entnahm dem Geldschrantke ihres Onkels 960 Lei in Papier und 500 Lei in Gold. Und da Mitana, wie alle ihres Geschlechtes, sich auch gerne schmückte, um ihrem Ausserordnen noch mehr zu gefallen, so nahm sie auch Schmuckgegenstände im Betrage von einigen Tausend Lei mit. Ihr Onkel aber schien anderer Ansicht zu sein und erstatete bei der Polizei die Anzeige. Diese leitete auch sofort die umfassendsten Nachforschungen ein und hatte bald heraus, daß das girende Liebespaar nach Buzeu auf den Markt gefahren sei. Glasermann hatte es mächtig hingezogen auf dem Markte ein kleines Geschäftchen zu machen und eppes zu verdienen für den neuen Hausstand. Aber unsere Polizei, die gleichgiltig ist gegen süßen Liebesrausch und noch gleichgiltiger gegen ein gutes Geschäftchen telegrafirte nach Buzeu und verlangte die Verhaftung des Liebespaares. Hoffen wir, daß Mitana bald über einen Liebhaber geströft sein wird, der die ersten süßen Stunden des gemeinstamen Beisammenseins dazu benützt, ein Geschäftchen zu machen und der das Mädchen, mit dem er geflohen, im Trubel eines Marktes, zwischen schachernden Handelsleuten verbergen will. Nur ein Bernard Glasermann konnte auf diese Idee kommen; er verleugnet sich niemals.

Theater, Kunst und Literatur.

„**Neuere Erfindungen und Erfahrungen**“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXVII. Jahrgang (A. Hartleben's Verlag in Wien) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 10 Lei. Einzelne Hefte für 1 Franc. in Briefmarken.

Diese Zeitschrift dient ausschließlich nur der Praxis. Ihre Mittheilungen, die sich über alle Berufsarten verbreiten, bestehen in praktischen, zuverlässigen und leicht ausführbaren Anweisungen, Arbeitsverbesserungen und Neuerungen auf technischen und industriellen Gebiete. Besonders werthvoll sind die zahlreichen Anweisungen zu neuen, lohnenden Erwerbsarten.

Das Duell.

Ein Bild aus dem chinesischen Aufstand
von J. von Lagin.

Doktor Didier Constant, der französische Arzt in Kiang-tung, lehnte sich tief athmend in den Stuhl zurück und ließ den durchflochtenen Brief langsam sinken, worin ein Freund sich einverstanden und bereit erklärte, als sein Cartellträger bei Mr. Lionel Osmond zu scheitern.

Wie er ihn haßte, diesen hochmüthigen Engländer! Und nicht nur wegen der vererbten Feindschaft zwischen beiden Völkern; nicht nur wegen des persönlichen Gegensatzes in Temperament und Art; wohl auch aus jener tiefen, von der Noth geborenen, neidvollen Erbitterung des Enterbten gegen die Kinder des Glücks. Denn der junge Arzt war ein Proletariatssohn, den seine starke Begabung auf die Bahn des Studiums geführt und auf dieser Bahn erhalten hatte, trotz Entbehrung jeglicher Art, trotz Hunger und Frost, durchwachter Nächte und beständigem Ringen mit des Alltags Noth.

Ein vollkommener Gegensatz zu ihm als der Mann, dem er soeben eine Herausforderung zugesandt hatte, war allerdings kaum denkbar. Jüngerer Sohn eines Hauses, das seinen Stammbaum bis auf den sächsischen Uradel Englands zurückführte, war Mr. Osmond von nationalen und Standesvorurtheilen erfüllt bis in die Fingerspitzen. Kühl und klar, methodisch und von zäher Willenskraft, ruhig in Beobachtung und stark im Entschluß, dabei von hünenhafter Körperkraft, setzte er von jeher durch, was er einmal beschloffen hatte.

Es war ungeschriebenes Gesetz in seinem Hause, daß die Männer dem Staate zu dienen hatten, und während die Hauptlinie sich die Armee oder Parlament und Diplomatie vorbehielt, hieß es für die jüngeren Söhne: Flotte oder Kolonien! Lionel, der sich zum Ingenieur ausgebildet hatte, wählte das Letztere. Jetzt war er zu einem Werk von hoher Wichtigkeit berufen worden. Es galt nichts Geringeres, als in dem sogenannten „britischen Interessengebiet“ Chinas die Eindämmung und Ueberbrückung eines Flusses zu bewerkstelligen, der durch seine unregelmäßig fluthende Strömung einen ganzen Landstrich mit steter Ueberschwemmungsgefahr bedrohte. Nun sollte in absehbarer Zeit das Joch über ihn gespannt werden, und das schraubende Dampfroß von Ufer zu Ufer und weit ins Innere des aufgeschlossenen Landes hinein seine drausenden Fahrten beginnen.

Am Ort des Brückenbaus hatte sich eine förmliche Niederlassung gegründet; die erbärmlichen Hütten der Kulis, die Zelte der wenigen, mit der Aussicht betrauten Europäer, zahlreiche Schuppen für Handwerkzeug und Borräthe, riesige Lager von Steinen und bearbeitetem Eisen. Die Bodenbeschaffenheit hatte es bis zur Unerlässlichkeit nahe gelegt, die Brücke nicht in unmittelbarer Nähe der Stadt, sondern ein paar Meilen stromaufwärts anzulegen. Halben Weges zwischen Stadt und Bau, so daß beides in ungefähr einer Stunde zu erreichen war, lag Mr. Osmonds kleines Landhaus, wo er mit einem einzigen, ihm treu ergebenen Diener wohnte.

Einige Krankheitsfälle unter seinen Kulis hatten ihn veranlaßt, den ihm als überaus tüchtig gerühmten Doktor Constant in sein Arbeiterdorf hinaus zu bitten. Der Franzose hatte dem Ruf sogleich entsprochen, und erfolgreich ärztliche Hilfe gebracht. Es konnte nun nicht fehlen, daß zwei so verschiedene Naturen sich eher abstoßen als anziehen mußten. Bei Constant's letztem Besuche hatte sich ein anfangs harmloses Gespräch zwischen ihm und Osmond so zugespitzt, daß die beiden Männer als erbitterte Feinde voneinander schieden.

Das verhängnisvolle Gespräch hatte sich auf die für Europäer so gefährliche gegenwärtige Lage der Dinge in China gelenkt. Nach manchem Hin- und Wider, wobei die beiden Männer wiederholt verschiedener Ansicht waren, hatte der Engländer ausgeführt, daß die „Bezopften“ von ihrem Standpunkte aus vollkommenes Recht hätten, wenn sie die Fremden bei sich nicht dulden wollten. Denn die Erfahrung zeige ja, daß die weiße Rasse alle anderen unterjochte, verdränge, zum allmählichen Aussterben bringe. Zu dem Zweikampf zwischen Rasse und Rasse hier müßten sich darum alle Weißen als Brüder zusammenschließen, welche Unterschiede auch sonst zwischen ihnen walteten.

„Als Kaukasier“, schloß er, „nur als solche müssen wir uns fühlen, über jede Rasse hinweg, die uns sonst trennt, über Glauben, Nation und Klasse; Hand in Hand die verschiedenen Confectionen; Schulter an Schulter Romane, Germane und Slave; Seite an Seite Aristokrat und Plebejer!“

Er hatte ganz allgemein gesprochen. Aber der junge Arzt, dessen Empfindlichkeit immer gewissermaßen auf dem Lugaus war, und der schon seit einer Weile das Gefühl gehabt, als sähe der Andere geringschätzig auf ihn herab, empfand das letzte Wort als einen persönlichen Seitenhieb, den er sofort zu strafen beschloß. Seine Antwort klang scharf, und die kühle Gelassenheit, des Briten reizte ihn nur noch mehr; das Gespräch wurde, indem er sich der einheimischen Politik zuwandte, immer bitterer und erhitzter. Zuletzt sprach Constant in verletzender Weise von Europas Sympathie mit den „brutal vergewaltigten Vuren“, worauf Osmond, ebenfalls gereizt, albekannte Mißstände in Frankreich, wie die Panama- und die Dreyfußsache, als Krankheitsherde im Staatskörper bezeichnete. Ohne einen wüthenden Zwischenruf des Franzosen zu beachten, fuhr er fort:

„Und von Brutalität spricht besser nicht, wer den Bazartrand in der Straße Jean Goujon und den Untergang der „Bourgogne“ zu verzeichnen hat. Die Frauen — verbrannt und zertreten; die Passagiere — ertrunken; aber Männer und Mannschaft gerettet! Nun — auch der brutalste englische Matrose gehorcht in Gefahr dem Wort: „Frauen und Kinder zuerst!“ — Was für Fehler wir auch haben, was auch bei uns im Argen liege, doch ist in England unmöglich solch — dreifache Schmach!“

Bleiche Wuth hatte bisher Constant die Worte erfüllt; jetzt brüllte er: „Vous me rendez raison, Monsieur!“ „Raison? — Wenn Sie Raison nennen, historische Facta mit Pistole oder Degen zu beantworten, so finde ich das höchst unvernünftig.“

Je glücklicher das Wortspiel zwischen Genugthuung und Vernunft war, um so ähender wirkte es. „Sie geben

mir Gemüthung oder ich erschieße Sie!“ schrie Constant mit gebalteter Faust. Ein kalt hochmüthiger Blick war diesmal die einzige Antwort; dann faßte Osmond mit unbeschreiblicher Grandezza an seinem Hutrand. Halb sinnlos vor Wuth stürzte der Arzt auf seinen Pony zu.

Er wußte nicht, daß das Duell in England ungleich seltener vorkommt als auf dem Continent, weil sowohl das Gesetz wie die öffentliche Meinung es verurtheilt und als Verbrechen ahndet. Er fühlte nur das Veleidigende jener halb verächtlichen Ablehnung, und es war ihm völlig Ernst mit seiner Drohung. Die dunkle Empfindung, daß er sich durch eigene Schuld mehr als eine Wölfe gegeben habe, daß der Andre auf ihn als minderwerthig herabsähe, das diente nur dazu, seinen Haß zu verschärfen. Und so murmelte er wieder und wieder zwischen den Zähnen: „Ich schieße ihn wieder, wenn er sich mir nicht stellt!“

Ohne Zögern suchte er einen Freund auf, den er bitten wollte, sein Secundant zu sein. Er fand ihn nicht zu Hause, hinterließ ihm eine dringliche schriftliche Erklärung und hatte zustimmende Antwort erhalten.

„Verzeiht mir, mein Herr, Juén-wai!“ sagt weinend die junge chinesische Mutter zu Didier Constant, als er vor der Thür ihres Häuschen in dem kleinen Flecken Pien-fu von seinem Pony steigt. „Ihre Dienerin hätte Euch nicht bemüht, aber bekannt ist die Güte und Weisheit des Juén-wai, und mein Herz ist in Angst um den kleinen Knaben!“

„Ist das Fieber denn wiedergekehrt?“ fragt Constant und geht ohne ihre unendlich weisheitsvolle Antwort abzuwarten, an die ihm wohlbekannte Lagerstätte des Kindes. Es war kein Fieber, aber der Knabe lag in Krämpfen. Es dauerte geraume Zeit, ehe die angewandten Mittel Erfolg hatten; doch endlich trat Ruhe ein und der ermattete Kleine fiel in friedlichen Schlaf. Constant gab genaue Verhaltensmaßregeln und machte sich zum Gehen fertig, als das junge Weib ihn am Armel zurückhielt. Sie sah sich, obgleich die Beiden allein waren, ängstlich um und flüsterte im Tone der Sorge:

„Juén-wai, Ihr kommt den nächsten Weg von Kiang-tung? Ihr beglückt noch nicht, wie all die andern Tage, mit Eurem Besuch die Bäuleute am Fluß?“

„Nein“, antwortet Constant kurz.

„Ihr wollt von hier aus noch hin, Herr?“

„Nein!“ wiederholt der Arzt ungeduldig.

Da läßt sie ihn los und seufzt erleichtert auf:

„Allen himmlischen Mächten sei Dank!“

Das war doch seltsam. Constant stutzte und überlegte. Dann wendete er sich ihr ganz zu und fragt langsam: „Warum ist's so gut, daß ich heute nicht zu den Brückenleuten gehe?“

Sie macht, sich verneigend, mit dem Kopf und Hand eine hastige Geberde der Abwehr.

„Nicht doch“, drängte er, „Antwort will ich!“

„In zwei Stunden sinkt die Sonne, Herr“, erwidert sie stoßend, „und leicht strauchelt ein Pferd im Dunkeln.“

*) „Juén-wai“ ist ein Ehrentitel, ungefähr Hochwohlgeboren.

Erlöst.

Roman von M. G. Braddon.

(27. Fortsetzung.)

„Haben Sie die Baronin gesprochen?“ fragte Lambert seinen Diener. „Ja.“

„Und sie gab Ihnen eine Antwort?“

„Nein, das hier hat sie mir gegeben.“

„Einen Brief?“ rief Lambert erregt. „Ger damit.“

Der Baron hörte das Ankreischen des Briefumschlages und das Knitern des Briefbogens und wußte, daß seine Frau an seinen Diener geschrieben hatte. Er ballte seine rechte Hand zusammen, bis ihm die Nägel in das Fleisch drangen. Mit einem heftigen Ruck wendete er sich nach Frau von Walter, die dicht hinter ihm stand.

„Welche Aufträge meine Frau auch gegeben hat, sie werden zweifellos richtig sein“, sagte er gelassen, „ich denke also nicht daran, mich in ihre Anordnungen einzumischen.“

Und sich dem Schlosse zutretend, wanderte er radenwegs nach Hause.

„Frau von Walter“, rief er nicht ohne Heftigkeit, „es würde mir leid thun, wenn ich Sie, unseren Gast, mit meinen Worten kränken sollte, aber ich möchte Sie bitten, sich zu vergegenwärtigen, daß Sie mir einen großen Gefallen erweisen würden, wenn Sie sich merken, daß ich keinerlei Mittheilungen über das Thun und Lassen meiner Frau verlangte, weder von Ihnen, noch von sonst wem. Was auch die Baronin thut, geschieht mit meiner vollen Zustimmung, meiner unbedingten Billigung. Ich dulde es nicht, daß meiner Frau nachspionirt werde.“

„Nachspionirt! Mittheilungen! Aber, Herr Baron, wenn ich wirklich zufällig und in Erwiderung auf Ihre Frage bemerke, daß ich glaube, die gnädige Frau habe—“

„O, ja, ich verstehe Sie recht gut. Es giebt krumme und grade Wege, und auf beiden kommt man ans Ziel. Ich ziehe unter allen Umständen die graden Wege vor.“

3. Capitel.

Anton von Mellis begab sich fort in sein Arbeitszimmer, wo er seine Frau anzutreffen erwartete, aber er fand die Waffen an ihren gewohnten Stellen untergebracht, doch Honora war fort. Er klingelte nach dem Kammermädchen seiner Frau, das ihm berichtete, die Gnädige habe heftige Migräne und sich deshalb in ihrem Zimmer

auf das Sopha gelegt. Der Baron schlich so geräuschlos wie möglich bis zu den Gemächern seiner Frau ängstlich bemüht, ihre Ruhe nicht zu stören. Mit fiebergerötheten Wangen lag sie, von der Hitze des Tages und von seelischen Aufregungen erschöpft, in festem Schlaf auf dem Sopha. Der Baron neigte sich mit einem zärtlichen Lächeln zu ihr wieder.

„Dem Himmel sei Dank, daß sie schlafen kann, trotz der traurigen Geheimnisse, die zwischen uns getreten sind, dachte er. „Ingram gab sie auf, weil er die Todesqual nicht zu ertragen vermochte, die ich jetzt erdulde. Welche Veranlassung hatte, er an ihr zu zweifeln, im Vergleich zu der, die ich vor vierzehn Tagen, gestern Abend, heute gehabt habe? Und dennoch vertraue ich ihr, will ich ihr bis ans Ende vertrauen.“

Er setzte sich in einen Sessel neben dem Sopha, stützte den Kopf und beobachtete sie. Nach wenigen Minuten war er selbst eingeschlafen, um erst nach mehreren Stunden zu erwachen und zu bemerken, daß Honora ihn mit einem eigenthümlich ernsten Blick betrachtete.

„Armer Tony“, seufzte sie, ihre brennende Stirn auf seine Hand legend, „wie müde mußt Du gewesen sein, daß Du mitten am Tage so fest einschlafen konntest. Ich bin schon seit einer Stunde wach und habe Dich beobachtet.“

„Wich beobachtet, Nora? Weshalb?“

„Und mir gedacht, wie gut Du gegen mich bist. Ach, Tony, mein geliebter Tony, womit könnte ich Dir je das alles vergelten?“

„Sei glücklich, Honora“, erwiderte er mit heiserer Stimme, „sei glücklich und — schicke den Menschen fort.“

„Ja, Theuerster, er soll bald gehen, noch heute Nacht Anton.“

„Du hast ihn also in jenem Briefe entlassen?“

„Du weißt, daß ich ihn geschrieben habe?“

„Ja, mein Engel, Du schreibst ihm natürlich, um ihn zu entlassen. Gib ihm so viel Geld, wie Du willst, damit er das Geheimniß bewahre, das er entdeckte, aber schick ihn fort. Sein Anblick ist mir verhaßt. Schick ihn fort, Nora, oder ich muß es selbst thun.“

In leidenschaftlicher Erregung stand er auf, doch Honora legte ihm leise die Hand auf den Arm.

„Ueberlasse mir alles“, sagte sie ruhig. „Glaube mir, daß ich thun werde, was das Beste ist, wenigstens das Beste, wenn Du es nicht ertragen könntest, mich zu verlieren.“

„Dich verlieren! Mein Gott, Honora, weshalb sagst Du mir solche Dinge? Ich würde Dich nie und nimmer verlieren, ich würde Dir bis an das Ende des Welt fol-

gen, und der Himmel sei denen gnädig, die sich zwischen uns zu drängen wagen.“

Um sieben Uhr erschien der Baron und Honora im Speisezimmer, ihre Tischgäste, Oberst Maddison und seine Schwester, zu erwarten die sich mit großer Pünktlichkeit einfanden. Das Mahl verlief recht angenehm. Nach aufgehobener Tafel begleitete Honora Fräulein Maddison in den Musiksaal. Acht Uhr vorüber, zwanzig, fünfundzwanzig Minuten auf Neun. Fräulein Maddison war nie glücklicher als wenn sie ihren Freundinnen etwas von Wagner vorspielen konnte, und so eilte sie unaufgefordert an den Flügel und vertiefte sich in die Musik ihres Lieblingscomponisten. Honora durfte überzeugt sein, daß die Aufmerksamkeit Fräulein's sich schwerlich von den Tasten abwenden werde. Kaum saß sie fünf Minuten am Flügel, als Honora sich entfernte und Frau von Walter allein zurückließ, die in entzückter Aufmerksamkeit dem Vortrag der jungen Dame zuhörte.

„Sie überwacht mich“, dachte Honora. „Diese Leutnantswitwe ist allsehend und allhörend. Aber soll ich mich vor ihr fürchten, obgleich ich mich niemals vor ihm fürchtete. Was habe ich zu befürchten, als ihn, meinen geliebten, meinen mir so treu ergebenen Anton unglücklich zu machen!“

Honora hüllte sich in einen schwarzen Spitzenshaw und eilte hastigen Schrittes dem Südrande des Parkes zu.

4. Capitel.

Während die Baronin den Park durchquerte, unterhandelte auf den breiten Steinstufen vor dem großen Schloßportal ein Fremder mit einem der Diener des Barons der den schlichten Mann verächtlich abwehrte. Dieser Fremde war der Schiffscapitän Horaz Oliven, der spät am Nachmittag in Doncaster angelangt und mit einem Miethswagen nach dem Schloß gefahren war.

„Ja, die Frau Baronin ist zu Hause“, erwiderte der Diener auf des Fremden Anfrage, „aber zuerst beschäftigt und jetzt nicht zu sprechen.“

„Vielleicht wird sie mich dennoch empfangen, wenn Sie ihr meine Karte überreichen“, erwiderte der Seemann mit Selbstgefühl. „Ich bin ein naher Verwandter der Baronin.“

„Wir haben Gäste zu Tisch“, wies ihn der Diener kühl zurück, „und ich weiß nicht, ob die Herrschaften bereits den Speisesaal verlassen haben, doch wenn Sie ein Verwandter der Frau Baronin sind, will ich einmal nachsehen.“

Der Capitän wartete in steigender Ungeduld.

(Fortsetzung folgt.)

Er sieht sie durchdringend an. „Ist das die Wahrheit? — Himmlische Wahrheit erbirte ich — hier um des Knaben willen!“ Und er legt seine Hand auf des Kindes Haupt.

In den Zügen der Mutter malt sich Kampf und Qual; sie ringt die Hände. „Nach Sonnenuntergang ziehen fremde, böje Geister über den Weg!“ stöhnt sie. Ihr Mund schließt sich, aber die Seelenang in ihren Augen spricht weiter. Constant ist zusammengefahren. Seine Hand faßt ihren Arm, und auch sein Auge spricht, eine für ihn bare, entsetzte Frage. Sie versteht diese Frage und nicht zur Antwort.

Da flüstert er heiser: „Nur eins noch — es gilt — der Brücke? — Dem Landhaus?“ er leucht es heraus. Und wieder nickt sie. Dann fällt sie schluchzend auf die Knie:

„Reitet nach der Stadt, Juen — wai — Herr, verrathet mich nicht!“

„Ohne Sorge!“ erwidert er, sich gewaltsam fassend. Er grüßt mit der Hand, eilt hinaus und springt zu Pferd und reitet hastig davon.

Constant jagte, ohne umzuschauen, auf dem Weg nach Siang-tjing. Als er in die Nähe einer Fährle kam, ritt er gemächlicher, stieg dann ab und pochie. Der ihm wohlbekannte Fährmann, ein Christ, kam herzu, und der Arzt übergab ihm einen in Hast gekritzelten und mit Heftpflaster verklebten Zettel. Er empfahl ihm die größte Eile, sah, wie der Schiffer ein Boot löste und stromab der Stadt zufuhr, verfolgte ihn eine Weile mit den Augen und wandte sich zu seinem Pony: „Thu Dein bestes, kleiner Kerl“, sagte er dem Thiere den Hals klopfend, und eine Minute später sprengte er in schärfstem Trab ab Ufer entlang, stromauf.

Die Bäume warfen schon lange Schatten, als er vor Osmonds Landhaus anhielt. Ein Blick über die Gartenmauer belehrt ihn, daß der Besitzer bereits zu Hause. Er schreit, ihn laut bei Namen rufend, um Einlaß und springt ab. An dem öffnenden Diener vorüber stürmt er in ein paar Säzen durch den Garten, die Stufen der Veranda hinauf und da — ringt er nach Worten.

„Sie — Doktor Constant?“ beginnt Osmond mit einem Blick auf des Arztes verstörtes Gesicht. Das hilft ihm.

„Nein, — ein Kaufasier!“ stößt er heraus.

„Sie sind in Gefahr?“ unterbricht ihn Osmond schnell. „Ich danke Ihnen, daß Sie gerecht von mir denken. Treten Sie ein!“

„Nicht ich bin in Gefahr! Raffen Sie das Werthvollste zusammen und zu Pferd! In einer Stunde sind die Gelbgesichter da.“

„Ah — sicher? — Ich habe kein Pferd. — Das eine ist unbrauchbar, mit dem andern ist mein erster Assistent zur Stadt.“

„Die Sänftenträger.“

„Verschmunden. — Aber ich bin nicht ganz undorbereitet. Ich ahnte so etwas. — Ich danke Ihnen — Kaufasier!“

Des Nächsten Ehre.

Roman von Hildegard von Sippel.

(7. Fortsetzung.)

Ein Diener bot Erfrischungen an. Er nahm ein mit Sorbet gefülltes Glas von der Platte.

„Befehlen Sie, gnädige Frau?“

„Bitte“, sagte sie einfach. Er beugte das Knie.

Ueber ihre Züge glitt wieder das helle, nachsichtige Lächeln, mit dem sie ihn vorhin schon aus der Entfernung angesehen hatte, und das ihn so begaunerte.

„Ich kniee vor Euch als getreuester Vasall, Pfalzgräfin, schönste der Frauen.“

Voll lachender Begeisterung und doch mit einem leisen Beben der Stimme citirte er es.

Langsam verschattete sich ihr Gesicht; ihre merkwürdigen Augen, über denen es meist wie ein schlimmernder Schleier lag, bekamen einen starren, fast frostigen Ausdruck.

„Daß Sie das noch können!“

Er verstand sofort.

„Das können auch Sie noch, gnädige Frau, und selbst, wenn Sie es wirklich für kurze Zeit verlernt hätten, die jauchzende Freude am Leben, vor allem am Schönen kommt wieder!“

„Ne“, sagte sie traurig. „Das ist vorbei. — Wenn uns erst einmal die barmherzige Vinde von den Augen gerissen wurde, ist das für immer vorbei. — Sie werden das auch noch erfahren.“

Er sah sie mit klaren Augen an.

„Mein Schicksal schaff ich mir selbst gnädige Frau, und vor dem Leiden fürchte ich mich nicht. Es steigert und adelt unsere Gemüthsfähigkeit.“

Sie blickte ihm mit ernster Aufmerksamkeit in das belebte Gesicht und schwieg; aber in ihrem Ausdruck lag etwas, das ihn betroffen machte.

Die Musik setzte zu einem der Donaualzer ein. Die Fiedeln jauchzten und klagten und der Contrabaß brummte philosophisch dazwischen.

„Na, Elisabeth, wie geht's? — Du scheinst Dich vorzüglich zu amüsiren?“ fragte Schern, auf seine Frau zutretend.

Sie wandte sich ihm zu.

„Danke sehr“, sagte sie leise.

„War außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, Herr Leutnant, sich meiner Frau anzunehmen, sie ist ganz fremd hier — verbindlichsten Dank.“

Dann ruft der Engländer mit vollster Energie seinen Leuten zu: „Das Thor verammelt! Die eisernen Läden vor die Fenster! Nur die kleinen Schieber offen! Das Pulver — nein! Das besorge ich selbst! Fort! — Hier Doktor, Revolver und Martinis! Laden Sie inzwischen! Ich muß nach unten — wir sind nur drei, aber — wir wollen sie schon empfangen!“

Und er — lachte! —

Es verging eine halbe Stunde fieberhafter Thätigkeit. Constant vollzog schweigend die Anordnungen des Ingenieurs, der mit vollster Ruhe und Klarheit seine Vorbereitungen traf oder sie vielmehr vollendete; denn alles befand sich, daß er auf solchen Fall gefaßt gewesen. Nur einmal, während der Art an einer elektrischen Batterie beschäftigt war, blickte er auf und verfolgte ein paar Augenblicke die Bewegungen des Anderen.

„Sie haben — eine Mine?“ fragte er betroffen.

„Zwei!“ antwortete der Engländer kaltblütig. „Sie sehen, die Gartenmauer ist gerade weit genug entfernt — höchstens die Fenster können springen, und da schützen uns die eisernen Shutter.“

Die Sonne war gesunken, und auf die kurze Dämmerung jener breiten die schnelle Nacht gefolgt. Das Haus liegt im tiefen Dunkel, als sei es unbewohnt. Aus der völligen Finsternis innerhalb lassen sich die Vorgänge in der sterklaren Nacht außerhalb ziemlich genau verfolgen.

„Sie kommen!“ flüstert Constant.

„Ich sehe — wenn mich's nicht trügt — Doktor, die meisten führen keine Gewehre — sie glaubten zu überrumpeln! — Noch näher — noch mehr — jetzt!“

Sein Finger berührt die Leitung. Eine Pause stummer, tödlicher Erwartung, während es draußen schwärmt wie in einem Bienenhorde. Dann ein grelles, gelbes, aufschiefendes Licht — ein Knattern und Rollen und Donnern, ein Krachen und Splintern und Poltern — und dazwischen hunderte verzweifelter Stimmen vereinigt zu einem wilden zerrissenen, einzigen Schrei!

Constant hört plötzlich an seiner Seite schweres, stoßweises Athmen, während eine Hand krampfhaft seinen Arm umspannt, und dann die abgebrochenen, heiseren Worte: „Die Unseligen — sie wollten es nicht anders —“

Hätte nicht Finsternis den Raum erfüllt, so würde er gesehen haben, daß Osmonds männliches Gesicht bis in die Rippen erblaßt war und ein Schauer seinen kraftvollen Körper überrann.

Draußen ertönte jetzt ein Geheul, das nichts Menschliches mehr hatte. Zurück von der aufgerissenen, mit Trümmern und Leichen bedeckten, wie durch die Schrecken der Hölle gezeichneten Vorderseite drängte die Meute draußen der Flußseite zu, wo ein altanartiger Ausbau einen herrlichen Blick stromauf und stromab gewährte. Damit hatte der Ingenieur gerechnet. Aber diesmal wartete er nicht auf „noch mehr“, als er die Mine abfeuerte. Es war mehr ein Schreckschuß und erfüllte selbst als solcher nur halb seinen Zweck. Die wuthschraubende, brüllende, rasende Menge wälzt sich heran, über den aufgepflügten Grund, über Mauerwerk und Menschenleiber näher und näher; plötzlich aber macht sie von neuem Halt. Ist der Mond aufgegangen? Aber es ist ja Neumondsnacht! Weißes Licht liegt über den Gegend

Tornow verbeugte sich leicht.

„Es war mir eine Ehre, Herr Hauptmann.“

Anderere Herren traten hinzu. Es entspann sich eine allgemeine Unterhaltung, an der die junge Frau nur wortfarg und Tornow garnicht Antheil nahm. Ihm ging zu viel durch den Kopf.

Nachdem er eine Weile dem Gespräch, das sich um Garnisonverhältnisse und anwesende Celebritäten drehte Stand gehalten hatte, verabschiedete er sich.

Elisabeth Schern schien es kaum zu bemerken, förmlich dankte sie seinem respectvollen Gruß. Ihr Mann, der sie in eigenthümlicher Weise bis dahin fixirt hatte, wandte sich um und schüttelte dem Leutnant cordial die Hand.

„Auf Wiedersehu, Herr von Tornow!“

Tornow ging langsam durch den Saal hindurch, dem Ausgange zu. Ihm, dem Gewandten, passirte es mehrere Male, daß er mit tanzenden Paaren in Collision gerieth.

„Bardon“, murmelte er geistesabwesend.

In einem der Nebengemächer ließ er sich auf einem Stuhl nieder. Er konnte von dort aus die eben verlassene Gruppe beobachten. Einer der Stabsofficiere bat Frau Schern um die beginnende Polonaise, er bemerkte, daß sie danken wollte, als ihr Blick demjenigen ihres Mannes begegnete. Da erhob sie sich und legte stumm ihren Arm in den ihres Tänzers.

Tornow stand hastig auf und setzte sich gleich darauf wieder. — Die Polonaise begann.

Voran schritt der Statthalter mit einer der vornehmsten Damen, dann folgte der Commandirende mit der Fürstin. Ihnen schlossen sich in bunter Folge die übrigen Paare an.

Im Rahmen der Thür glitten sie alle an dem jungen Officier vorüber.

Jetzt kam Elisabeth Schern an Arm eines Obersten. Ihr Gesicht mußte jedem durch seine leblose Schönheit auffallen, es war wie versteinert.

Habe ich geträumt, dachte Tornow, daß diese Züge sekundenlang mir reiches Leben offenbarten?

Als Knabe hatte er einst von einem griechischen Bildhauer gehört, dem es gelang, durch heiße Leidenschaft einem schönem Marmorbilde Seele und Leben zu verleihen.

„Galatee“, flüsterte er vor sich hin.

Hinter ihm hörte er Meindorfs Namen nennen.

Da fiel ihm der Better wieder ein, und er erhob sich, um ihn zu suchen, aber er entdeckte die steife, hagere Gestalt nirgends. Nun ging er in die Garderobe und fand den Kleiderhalter neben dem Seinigen leer.

„Der Herr Hauptmann von Meindorf sind schon vor

und taucht ihre Gestalten in Tageshülle — sichere Schußscheiben für die zielenden Mänter innen — und die tausenden Kugeln thun ihr tödliches Werk. Doch wo Einer fällt, da drängen zehn Andere nach; die Belagerten müssen die Schießscharten schließen, denn Pfeile beginnen durch die Oeffnungen zu schwirren; sie halten kurzen Kriegsrath.

„Was werden sie thun?“ fragt Constant, „es wird so still — Feuer anlegen?“

„Schwerlich! Die gelben Schufte pflegen erst zu plündern, ehe sie zünden!“ meinte Osmond. Er hat seine ganze kalte Ruhe wieder. „Wir wollen sie einmal —“ er schaltet den Strom aus, der die Flamme des elektrischen Reflektors speiste, und öffnet leise eine der Schießscharten. Draußen ertönen Rufe des Staunens und abergläubischer Furcht; dann kurzes, wie beklommenes Schweigen. Und durch dies Schweigen dringt ein noch ferner, aber deutlich vernehmbarer Ton — taktmäßiger, eilender, vielfacher Hufschlag — —

„Sir, das sind die Unfern!“ jubelt der Diener John, und: „Die Unfern!“ wiederholen die beiden Männer. Diener und Herr, Feind und — nur eins: „Die Unfern!“

Auch die Chinesenschaar draußen hat seine näher kommenden Töne gehört; rachschnaubend, daß die beinahe sichere Beute entkommen sollte, stürmt sie mit letztem Anprall gegen die eichene, stark verbarrikadete Thür. Einen Augenblick schaffen die frei gelassenen, scheu gewordenen Pferde, die Menge durchbrechend, Luft; dann schließt sich wieder der lebendige Ring, während draußen, näher und näher, die Befreier heranbrausen. Die Thüre zerkracht; die Fenster werden erkloppen, und unter wüthenden Schlägen erdröhnen die eisernen Läden; aber auf der Treppe zum oberen Stockwerk stehen die drei Männer, vorzüglich gedeckt, durch Dunkel geschützt, während unten und außen wieder das elektrische Licht spielt. Schon hört man vom Hof das wachsende Getümmel, Constant wendet sich zum Treppensfenster, um den Freunden ein Zeichen zu geben. Da fühlt er sich plötzlich von Osmond zurückgerissen — der hünenhafte Mann wirft sich vor ihn — buchstäblich mit dem eigenen Leibe ihn deckend — um ich nächsten Augenblick blutend zusammenzubrechen. Auf der Fensterbrüstung aber kauert, einer Tigertage gleich, ein höhnisch grinsender Chinese, der von außen die beträchtliche Höhe erklettert haben muß. Er holt, sich wie zum Sprunge duckend, zum zweiten Stoße aus, als des herbeigestürzten John wüthenden Kolbenschlag ihn trifft: er schwant verliert das Gleichgewicht und stürzt auf den gepflasterten Hof zerschmettert nieder.

Und auf dem kleinen Treppensflur kniet indeß neben einem Todtunden — Didier Constant. Osmonds blaue Augen haben noch einen lächelnden Blick in das andere Augenpaar, das dunkle, umflorte gethan und sein blaßes Mund kaum vernehmbar geflüstert: „So fochten wir unser Duell —“ Dann schließen sich Lider und Lippen. —

Draußen stieben unter Weggeheul die letzten flüchtigen Gelben auseinander, fort in die Nacht.

einer Stunde nach Hause gegangen, meldete der verschlafene Burche.

Ohne mir Adieu zu sagen? dachte Tornow vermundet. Er ließ sich den Mantel umlegen, setzte die Mütze auf und ging die Treppe hinunter. Draußen schneite es heftig, und die zahlreichen Droschkentischer vor dem Palais versuchten sich durch Schlägen und Stanpsen warm zu erhalten.

Tornow schlug den Kragen hoch und ging in der Richtung auf den Kleberplatz zu. Nach wenigen Minuten war er ein wandelnder Schneemann. Er ging rascher, dann und wann das feine Geriesel abstäubend.

In seinem Hotel angelangt, genöß er unten im Stehen eine heiße Tasse Kaffee, dann stieg er die schmale Treppe hinauf und betrat unhörbar seines Veters Schlafzimmer. Als er vorsichtig Licht machte, sah er das Bett unberührt. Ebenso fand er nebenan alles so, wie sie es beide verlassen hatten.

Jedenfalls ein eigenartiges Vergnügen, bei dieser Kälte draußen herumzulaufen — dachte er.

Er entkleidete sich langsam, und in seinem Gehirn summten die Walzermelodien, er sah das schöne Gesicht der fremden Frau und daneben eine schlanke, reizende Mädchengestalt. Dazwischen hörte er eine Kirchenguhr die Stunde nach Mitternacht schlagen. Dann fiel er in einen unruhigen Halbschlummer.

Nach einer Weile erwachte er wieder, draußen schlug es zwei Uhr.

Redenan war Licht angezündet, und jemand ging rastlos in dem kleinen Hotelzimmer auf und ab.

Er stützte den Kopf in die Hand und richtete sich halb auf.

„Freddy, bist Du's?“ fragte er schlaftrunken.

„Das Licht verlöschte, und das Wandern hörte so gleich auf.“

Nun wurde alles still.

2. Capitel.

Ein warmer Frühlingsswind peitschte über die Erde. Er riß übermüthig die morschen, rasselnden Fensterläden auf, fauste durch die engen Gäßchen und breiten Chaussees, daß die Bäume spöhnten, und erfüllte die Herzen der Menschen mit Sehnsucht und junger Hoffnung.

Meindorf und Tornow ritten die breite, mit Bappeln besetzte Chaussee hinab, die von dem großen Exercisplatz jenseit des Bahnhofes nach dem Städtchen zu führt. — Memmingen durfte seit Einverleibung der Garnison den stolzen Namen Stadt tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Zwei volkswirtschaftliche Kongresse in Paris

Von Dr. Gustav Weiß von Wellenstein.

Interessant sind jedoch — und hier liegt vielleicht ein weiter auszubauender Gedanke — einige Vorschläge zur Sicherung der Rechte der Obligationäre gegenüber den Aktiengesellschaften.

Erstens soll den Obligationären das Recht eingeräumt werden, von allen Publikationen, welche den Aktionären zugehen müssen, Kenntnis zu nehmen, zweitens soll ihnen das Recht zustehen, an den Generalversammlungen mit beratenden Stimmen teilzunehmen. Endlich soll den Obligationären in Fällen, wo der regelmäßige Zinsendienst der Obligationen gefährdet oder unterbrochen erscheint, ein eigenartiges Wahlrecht zustehen.

Eine Neuerung, deren Nachahmung gewiß auch in anderen Ländern zu empfehlen wäre, wäre die Erreichung eines Zentralorgans, in welchem das Gesellschaftstatut, die jährlichen genehmigten Bilanzen und endlich Namen (Ernennung oder Rücktritt) der Directoren zu publiciren wären. Bei der Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, in wie ausgezeichnete Weise die Frage dieser Publicität in England gelöst ist. Alle Gesellschaften sind nämlich verpflichtet, Acte für welche Publicität gesetzlich vorgeschrieben erscheint, auch einer Centralstelle zur Mittheilung zu bringen; dort werden alle diese Mittheilungen registriert und gerant in Ordnung gehalten, daß wenn irgend Jemand auf Jahre zurück über die Rechnungsabschlüsse, Statuten und die Aenderung der Personalverhältnisse bei einer Actiengesellschaft Auskunft haben will, er eine mäßige Tage erlegt, auf einem ausgefolgten Blanquette bestimmte Fragen stellt und sofort die Antworten aus diesem officiellen Archiv erhält.

Die Resultate des Congresses waren für den Fremden entschieden überraschend. Das Land, das vielleicht am meisten unter dem Mißbrauche der Actiengesellschaften litt, ist, wie es scheint gerade dadurch zu einem gewissen Fatalismus gekommen und verzweifelt an dem Hilfsmittel einer strengen Gesetzgebung zur Hebung der wirtschaftlichen Moral.

Außer dem Justizminister hatte sich der Handelsminister Millerand an den Arbeiten des Congresses theilgenommen. Ein besonders charakteristischer Zwischenfall ereignete sich am letzten Tage. Gleich wie in Oesterreich ist auch in Frankreich ein sehr complicirtes und hartes Gebührengesetz, welches oft von den Finanzbehörden in ähnlicher Weise wie bei uns ausgelegt wird. Ein derartiger Fall wurde in der Debatte in Gegenwart des Justizministers und des Chefs jener Behörde, die etwa unserem Centralamt entspricht, gelegentlich erwähnt. Der Justizminister erklärte nun spontan sofort, daß er noch am selben Tage mit dem Finanzminister Rücksprache nehmen wolle, um veratorische Gesetzauslegungen eventuell durch Vorlage einer Novelle zu hindern. Allerdings, fügte er hinzu, müsse er das heute noch thun, da er nicht wissen könne, ob er morgen noch Minister wäre.

Verladungs-Schwierigkeiten. In Galatz und Braila sind die Operationen des Beladens und Abladens der Schiffe einem Unternehmer übertragen. Da jedoch das Personal desselben unzulänglich ist, so erleiden die Verladungsarbeiten große Verzögerungen, weshalb seitens mehrerer englischen Schiffahrtsgesellschaften bei dem Minister für öffentliche Arbeiten Beschwerde geführt wurde. Dieser ermächtigte in Folge dessen die englischen Gesellschaften das erforderliche Personal selbst zu engagiren und als daraufhin auch andere Schiffahrtsgesellschaften für sich das gleiche Recht reclamirten, welches ihnen füglich nicht hätte verweigert werden können drohte der Unternehmer dem Staate mit einem Prozeß. Der Ministerrath, welchem diese Angelegenheit unterbreitet wurde, faßte nunmehr den Beschluß, den Unternehmer in der Ausübung seiner Rechte nicht zu schmälern, ihn jedoch zu verpflichten stets ein genügendes Arbeitspersonal zur Verfügung zu halten, widrigenfalls die Auflösung des mit ihm abgeschlossenen Vertrages erfolgen würde.

Capitalanlage. Der Ministerrath hat den Minister des Innern ermächtigt Obligationen der Districts- und Communalbank im Betrage von 120.000 Lei zu kaufen, um einen Theil des zwei Millionen in Baarem betragenden Epizotie-Fonds zu placiren. Diese Thatsache wird von einigen Blättern dahin gedeutet, daß die Regierung die erwähnten Obligationen nur deshalb zu erwerben trachte, damit dieselben nicht unverkauft bleiben.

Bedingungen der Nationalbank. Der Verwaltungsrath der Nationalbank hat sich bereit erklärt, der Regierung die Bewilligung zum Verlaufe des dem Staate gehörigen Antheils von 4 Millionen Litres zu ertheilen, falls das Privilegium der Bank bis zum Jahre 1930 verlängert und derselben das Recht zugestanden wird die Notenemission um 30 % zu erhöhen.

Cigarettenpapier. Der Verwaltungsrath der Monopolregie hat das Bittationsergebnis bezüglich der Lieferung von Cigarettenpapier für den Staat genehmigt und

mehreren Häusern die Beschaffung von 14.500 Ries Papier übertragen, welches in den hiesigen, der Monopolregie unterliegenden Fabriken verarbeitet werden wird. Es handelt sich hierbei im Ganzen um einen Betrag von 177.250 Lei. Der Beschluß der Regie wurde vom Finanzminister bereits genehmigt und ist nur noch die Zustimmung des Ministerrathes erforderlich.

Interessante Statistik. Seit der Verstaatlichung der Eisenbahnen in Rumänien hat der Staat für öffentliche Arbeiten bis Ende 1899 die Summe von 815,890,308 Francs verausgabt. Hieron entfallen über 422 Mill. auf Eisenbahnen durch ConzeSSIONen; 210,865,491 Francs für in Regie angeführte Linien; 41,245,612 Francs für Verbesserungen und Erweiterungen des Eisenbahnnetzes; nahezu 80 Millionen für in Baubegriffene Linien; 1,350,951 Francs für Eisenbahnstudien und 60 Mill. Francs für Docks und den Hafen von Constanza.

Zum rumänisch-türkischen Zollkonflikt. Der Monitor Official publiziert heute das königliche Dekret, durch welches die Zolltaxen auf die hervorragendsten Waaren aus der Türkei, die im Zolltarife verzeichnet sind, vergrößert werden. Das Dekret setzt gleichzeitig die Bedingungen fest, nach welchen die Probenienz-Certifikate bei der Einfuhr der Waaren aus welchem Lande immer ausgestellt sein müssen, um den unanfechtbaren Beweis zu liefern, daß dieselben weder aus der Türkei stammen noch Erzeugnisse eines andern Staates sind, die sich in der Türkei eingebürgert haben. Die Bestimmungen des Dekretes werden schon mit dem heutigen Tage in Kraft treten und sind die diesbezüglichen Instruktionen bereits an unsere Zollbüreaus abgegangen.

Schiffsbewegung. Eingelaufen sind im Zeitraume vom 27. Juni bis 3. Juli und zwar:

- Am 27. Juni, Falschaw, englisch, 1754 T. Ballast, Braila. Andelik Bahry, türkisch, 66 T. Kohlen, Sulina.
- Am 28. Juni, Bilio, griechisch, 1234 T. Ballast, Braila. Ag. Regnaut, englisch, 1245 T. Kohlen, Galaz.
- Am 30. Juni, Ambatielos, griechisch, 1286 T. Ballast, Galaz. Maria Maglianos, griechisch, 1030 T. Kohlen, Galaz. And-a Statatos, griechisch, 1843 T. versch. Waaren, Galaz.
- Am 2. Juli, Stephanos, griechisch, 1060 T. Ballast, Galaz. Marcel, englisch, 1564 T. Ballast, Sulina. Foyle, englisch, 1378 T. Ballast, Sulina. Spell, englisch, 1558 T. Ballast, Galaz.
- Am 3. Juli, Vessarabek, russisch, 179 T. versch. Waaren, Keni.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraume und zwar:

- Am 27. Juni, Arthusa, englisch, 1317 T. Mais, Gibraltar. Avoca, englisch, 1149 T. versch. Getr., Antwerpen. Annita, griechisch, 1079 T. versch. Getr., Genua.
- Am 29. Juni, Glogima, englisch, 1917 T. versch. Getr., Antwerpen.

Brailaer Getreidemarkt.

Es wurden verkauft:		Preis.		Preis.	
Weizen	6380	19.85			
Mais	3500	7.50			
Reps	1810	22.25			22.50

Angekommene Getreide:		Preis.		Preis.	
Zu Wasser:					
Weizen	1061				
Hafer	444				
Roggen	10				
Gerste	10				
Mais	10				
Gerste	10				
Hirse	10				
Bohnen	10				

Mehlpreise in Braila:		Preis.		Preis.	
Mehl Nr. 4	22				
" " 5	21				
" " 6	20				
" " 7	18.50				

Getreide-Kurse (Originalbericht des Bukarester Tagblatt) vom 5. Juli

Chicago	Sept.-Weizen	78 1/2	Juli-Mais	—	
Siberpool	Malweizen	—	Malweizen	—	
Amsterdam	Malweizen	—	Malweizen	—	
Paris	Malweizen	20.50	Malweizen	—	
Berlin	Malweizen	27.45	Malweizen	—	
Berlin	Malweizen	160 1/2	Malweizen	—	
New-York	Malweizen	87 1/2	Malweizen	—	
Juli-Weizen	84 1/2	Malweizen	47 1/2	Malweizen	83 1/2
Dudapest	Frühjahrsweizen	7.76	Herbstweizen	7.76	
Frühjahrsweizen	—	Herbstweizen	13.15	Frühjahrsweizen	5.65
Frühjahrsweizen	—	Herbstweizen	5.18	Herbstweizen	5.88
Wien	Frühjahrsweizen	—	Frühjahrsweizen	—	
Frühjahrsweizen	—	Herbstweizen	5.52	Frühjahrsweizen	—
Frühjahrsweizen	—	Herbstweizen	7.17	Frühjahrsweizen	5.95
Herbstweizen	8.01				

Bukarester Devisen-Kurse vom 5. Juli 1900.

London	25.21	26.14	Wien	104.05	104
3 Monate	25.04	—	3 Monate	—	—
Paris	100.33	—	Belgien	100.10	100.05
3 Monate	99.50	99.45	3 Monate	99	98.95
Berlin	123.32	—	Italien	—	—
3 Monate	121.90	121.85	3 Monate	—	—

Offizielle Börsenkurse.

Ottoman-Bank	524	Italienische Rente	91.20
Türken-Los	109.25	Ungar. Rente	95.75
Egypter	—	Spanische Rente	70.68
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.110
Dekerr Eisenbahnen	—	Devis Wien	102.56
Alpine	—	Amsterdam	205.75
3 1/2 % franz. Rente	101.77	Berlin	121.68
3 % franz. Rente	99.47	Belgien	—
5 % rum. Rente	—	Italien	6 1/2
4 % rum. Rente	90.50	Tendenz	unbestimmt
Consolidated	99.50	Devis Berlin	20.68
Banque de Romm.	5.50	Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.325		

Effekt. Papiere Rubel	216	Italien	76.40
Disconto-Gesellschaft	173.4	5 % rumän. Rente	91.50
Napoleon	16.25	4 % rum. Rente	1890 78.75
Devis London	20.275	4 % rum. Rente	1891 78.25
Paris	81.70	4 % rum. Rente	1896 77.90
Amsterdam	169	4 % rum. Rente	1898 77.90
Wien	—	Buk. Stadt-Anleihe	85.40
Belgien	80.60	Tendenz	fest

Frankfurt a. M., 5. Juli.

Wasserstand der Donau

Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen	
Am 4. Juli.	Am 5. Juli.		
L-Severin	4.18	4.29	steigend
Galatz	4.05	4.20	steigend
Bechet	4.28	4.34	steigend
Corabia	3.75	3.80	steigend
L-Magurele	3.78	3.88	steigend
Zimnicea	3.97	3.99	steigend
Gurgin	3.46	3.48	steigend
Oltenita	4.09	4.07	fallend
Calarasi	4.15	4.10	fallend
Cernavoda	4.26	4.20	fallend
Gura Jalomisiei	4.34	4.43	steigend
Girshova	—	—	—
Braila	4.43	4.37	fallend
Galaz	4.30	4.24	fallend
Iulcea	2.82	2.78	fallend

Telegramme.

(Dienst der Agence Roumaine)

Das Befinden des Königs von Sachsen.
Dresden, 5. Juli. Entgegen der beunruhigenden Gerüchte, die circuliren, bestätigt das Amtsblatt eine Verbesserung in dem Gesundheitszustand des Königs, welcher heute fogar einen Spaziergang unternahm.

Aus dem französischen Senat.
Paris, 5. Juli. Senat. Waldeck-Rousseau wurde in Angelegenheit der Demissionen der Generale Jamont und Delanne interpellirt. Er vertheidigt die Resolutionen der Regierung und erklärt daß dieselbe ihre Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten vollenden wird; die Minister werden beweisen, daß sie sich weder einschüchtern noch entnuthigen lassen. (Lebhafte Applaus.) Der Senat genehmigt eine Tagesordnung, welcher die Erklärungen und die Resolutionen der Regierung billigt und votirt die Veröffentlichung der Rede Waldeck-Rousseau.

Ausbau des Hafens Windsu.
St. Petersburg, 5. Juli. Die Regierung hat drei Millionen Rubel für die Vollendung des Hafens Windsu bewilligt.

Freisprechung des Attentäters Sipido.
Brüssel, 5. Juli. Das Gericht hat das Urteil in der Affaire Sipido gefällt. Es lautete auf schuldig aber mit dem Zusatz, daß der Angeklagte ohne Zurechnungsfähigkeit gehandelt hatte. Für die anderen Angeklagten fiel der Urtheilspruch verneinend aus.

Sipido wurde freigesprochen und in Freiheit gesetzt, aber unter Polizeiaufsicht bis zu seinem 21. Lebensjahr gestellt. Die anderen Angeklagten wurden aus der Haft entlassen.

Wunderbar erfrischend. Erhält die Zähne gesund.

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und der Mundes.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Von Freitag den 29. Juni angefangen
täglich
Grosses Concert
unter Leitung des bekannten Musikprofessors
21 Musiker) **CH. A. DINICU** (21 Musiker)

Bierhalle und Garten Bristol
unter der Leitung des Herrn **Stefan Tomek.**

Zu jeder Zeit frisches
Bragadir- u. Luther Spezial-Bräu
Warme und kalte Küche.
Täglich 10 Uhr Gabelfrühstück.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 6. Juli.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	92.25	92.75
interne	78.50	79.—
externe	79.—	79.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	96.25	96.75
5% Fonc. Rural-Briefe	78.—	78.50
5% Urban-Briefe, Bucarest	95.75	96.25
5% " Jassy	77.—	77.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Soc. Batria	Kauf	Verkauf
Banque National	2420	2547	Constructia	32.—	35.—
Agricol	330	3.2	Basalt	—	—
de Scont	231	283	Benturi Ga	—	—
Soc. Dacia Rom.	444	446	zose Unite	103	108
Nationala	455	457			

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Russische Rubel	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	20.20	Russische Rubel	2.65	2.67
Österr. Gulden	2.08	2.09	Franz. Francs	100.	101.50
Deutsche Mark	1.23	1.24			

Die Wechselstube „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900
sind bei uns um 15 Francs per Stück zu haben.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Heilt jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harndrüsenschwächen, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigra Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voiozji.
Von 10-1 und 5-8 Uhr

Doctor Rudolf Wetelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Kranenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
Heilt auch rasch und ohne Berufshörung, Mannesschwäche und sämtliche geschlechtliche und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Uhr brieflich. 70

CHRISTIAN TOMULESCU

ADVOKAT

für Handelsangelegenheiten

Zu sprechen

350

von 8-10 a. m. und 6-8 Uhr p. m.

BUCAREST

130 — Calea Rahovei 130 —

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom k. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)

Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existieren über 100 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.

364 Prospekte gratis und franko.

Gartenrestauration in Kronstadt.

Erlaube mir einem p. t. Kronstadt besuchenden Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den sehr schönen, schattigen und günstig gelegenen

Gewerbevereinsgarten

Eingang: Rudolfstrasse neben der Villa Schuller und Burzenagasse 65

für die Sommerfeste hergerichtet und eröffnet habe. Indem ich stets bemüht sein werde mir die Gunst meiner Gäste durch Verabreichung von guten und billigen Speisen (Abonnements in und außer dem Hause) zu erhalten, mache ich auch auf meine vorzüglichen Getränke, Czell-Bräu, Steinbrücker Märzenbier, naturreine unverfälschte Siedenbürger Tisch- und Dessertweine und andere Erfrischungsgetränke aufmerksam und bitte um zahlreichem Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Ludwig Trephes, Restaurateur.

414

Die **ASOCIATIUNEA PRODUCATORILOR**

DE PETROL BRUT (Titei)

mit Ihrem Sitze in Ploesci

Rohöl in beliebigen Quantitäten

Die Association wird durch die Herren **C. G. COSTA-FORU** und **M. CAMPEANU** als delegirte Verwaltungsräthe und Herrn **E. SCHÄFFER** als Direktor vertreten.

Alle Bestellungen sind an das BUREAU DES ASSOCIATION, Piata Legumelor, Ploesti, zu richten.

Danksagung.

Wir, Ulyse Boldescu, Bürgermeister von Craiova, bringen hiermit der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft „Nationala“ in Bukarest, unsern wärmsten Dank für die cou-lante Auszahlung von

Lei 100.000

zum Ausdruck, welche uns als Legat nach dem Tode des Herrn Nicolae D. Ignatescu auf Grund einer Versicherung desselben aus dem Jahre 1898 '30. October zugefallen sind. Obwohl der Tod des Herrn Ignatescu schon nach Jahresfrist und nur einmaliger Ausbezahlung der 1. Polizze von Lei 7000 erfolgte, hat uns die Nationala ohne irgend welchen Anstand obige Versicherungssumme von Lei 100,000 willig ausbezahlt, was wir hiemit dankend anerkennen. Die Versicherungsgesellschaft sei allen Kreisen besonders aber für Versicherungen auf den Ablebensfall hiemit bestens empfohlen

Ulyse Boldescu

Bürgermeister.

366

Soeben erschienen bei F. Göbl's
Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei Bu-
karest und in allen Buchhandlungen
zu haben:

Vaterländische Gedichte
RUMÄNISCHER AUTOREN

in
Deutscher Sprache,

mit beigelegtem

Original Texte. In Versen übersetzt

von
FR. BERGAMENTER.

Broschürt Lei 3.

Elegant in Leinwand Lei 4.

Ein tüchtiger

Copierer

findet sofort Engagement bei der Grand Foto-
graphie Centr. Pasagiul Vilaeros.

Nur Francs 10
das passendste und
Annehmlichste
Fest-Geschenk
Porträts in
Lebensgrösse
werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt.
Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.
Für getreueste Mithlichkeit strengste Garantie.
Prämiirtes Kunst-Atelier.
Siegfried Bodascher,
Wien, II. Praterstraße 61. 729

Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft
FAHRPLAN
der Passagierdampfer
Giltig von der Schifffahrts-Eröffnung bis auf weitere
Dispositionen.
Zwischen Semlin-Belgrad-Galat

Abfahrt zu Thal:	Stationen:	Abfahrt zu Berg
Abfahrt 4.00	Semlin (Semlin)	Ankunft 9.00
" 5.00	Belgrad	" 8.00
" 6.00	Banciova	Abfahrt 7.00
" 7.35	Semenbria	" 4.50
" 7.55	Cubin	" 4.20
" 8.30	Dubroviza	" 3.30
" 10.00	Bajazsch	Abfahrt 1.30
" 10.50	Gradische	Ankunft 1.10
" 11.20	Moldova-Beche	Abfahrt 12.15
" 12.45	Drencova	" 11.30
" 1.40	Gomiza	" 9.30
" 1.50	Milanovaz	" 8.00
Ankunft 3.10	Drshova	" 7.30
Abfahrt 4.00	Zurnu-Severin	Abfahrt 5.00
Ankunft 6.00	Radujevaz	Ankunft 4.00
Abfahrt 7.00	Calafat	Abfahrt 3.00
" 10.15	Midin	Ankunft 12.00
" 12.50	Vom-Balanca	Abfahrt 7.33
" 1.25	Bechet	" 4.20
" 3.40	Rahova	" 3.50
" 6.10	Corabia	" 1.05
" 6.30	Somovit	" 9.35
" 8.50	Nicopol	" 9.20
" 10.00	Zurnu-Magurele	" 6.30
" 10.20	Zimnicea	" 4.50
" 10.35	Sifov	" 4.30
" 12.15	Rustschut	" 4.15
" 12.50	Giurgiu	" 1.55
Ankunft 3.05	Lutran	" 1.30
Abfahrt 3.35	Silistria	Abfahrt 10.00
Ankunft 4.00	Sernavoda	Ankunft 9.10
Abfahrt 4.30	Harschova	Abfahrt 8.45
" 6.50	Gura Jalomize	Ankunft 8.05
" 7.05	Braila	Abfahrt 4.55
" 9.25	Galatz	" 4.35
" 1.00		" 1.25
" 3.00		Abfahrt 9.00
" 3.45		Ankunft 7.35
Ankunft 6.25		Abfahrt 4.55
Abfahrt 7.00		" 4.15
Ankunft 7.50		" 12.20
		Abfahrt 11.00

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag.
Allgemeine Bemerkungen: 1. Die vis-a-vis jeder Station an-
gegebenen linksseitigen Kolonnen
müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben
gelesen werden. 2. Für die Linie L-Severin-Galat gehen die Dampfer
nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der mitteleuropäischen
ab. 3. Die Nachtschiffe von 6.00 Uhr abends an bis 5.59 Uhr früh
sind durch fette Stunden-Ziffern bezeichnet. 4. Die Dampfer zwischen
Semlin-Drshova verkehren im gemischten Dienst. — Jeden 4. Tag ver-
kehrt zwischen Galatz-L-Severin und zurück ein Frachtdampfer für der
alle im Fahrplan angeführten Stationen den Frachtgutdienst besorgt.
Zwischen Semlin-Drshova verkehren die Passagierdampfer gemischten
Dienst. Die Gen.-reladirection.

Leuchs Adressbücher
aller Länder der Erde
für Industrie Handel und Gewerbe
sind in neuester Ausgabe zu beziehen durch den General-
agenten für ganz Rumänien:
Maximilian Perlesz
666 in L-Severin.

Bei stillenden Frauen Vermehrung
und Verbesserung der Milch;
dementsprechend schnellere
Gewichtszunahme der
Säuglinge.
Nährstoff Heyden
(Hergestellt aus Hühnerrei)
Bestes Verdauungsmittel
stark
appetit-
anzuregend
und
kräftigend.
Erhältlich in
Apotheken und
Drogenhandlungen.
Vertreter für Rumänien: **Nic. Genovitz, Bukarest.**

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOSILOR No. 1 (Ecke des St. Anton. Platzes).

Täglich treffen anlässlich der **Frühjahrs - Saison** zahlreiche **Kleiderstoffe** sowie **Seidenwaren** und **Sammete** ein. Alles entspricht der **neuesten Mode** und dem **auserlesensten Geschmack**.

Spezialitäten in Zefirstoffen

aller Art, für Hemden, Blusen, Kleider u. s. w. von 65 Banj per Meter aufwärts bis zu den feinsten Geweben.

Grösste Auswahl

in Leinwand, Chiffons, Madepolons, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Strümpfe, Taschentücher, Pique- und Wolldecken, Flanell- und Baumwolljacken sowie sämtliche Artikel der Leinwandbranche.

Großes Assortiment fertiger Damen-, Herren- u. Kinderwäsche
Fertige Trouffaux sowie deren auf Bestellung.

Stickereien und Spitzen.

Spezielle Abteilungen für Teppiche, Vorhänge, Portièren, Wachsteinwände, Cocos Linoleum etc.

Grosse Auswahl

in allerhand Möbel-Stoffen aus Baumwolle, Jute, Wolle und Seide.

Peluches und Moquets.

Sehr herabgesetzte Preise für verschiedene Soupons, Wollröcke und Blusen, Pelervinen, Strümpfe etc.

Kleiderreste

von verschiedenen Woll- und Seidenstoffen, Sammeten etc. zu bis zur Hälfte herabgesetzten Preisen. Stoffe für Sommeruniformen in diversen Mädcheninstituten werden zu den bescheidensten Ansätzen abgegeben.

Ein eigenes Atelier

für alle Arten von Konfektionierung der Wäsche für Frauen, Männer und Kinder sowie alle Sorten Stickereien. Männerhemden werden nach einer besonderen Pariser Manier zugeschnitten.

Billigste Preise!

Frauen und Mädchen Grolich's Heublumen-Seife

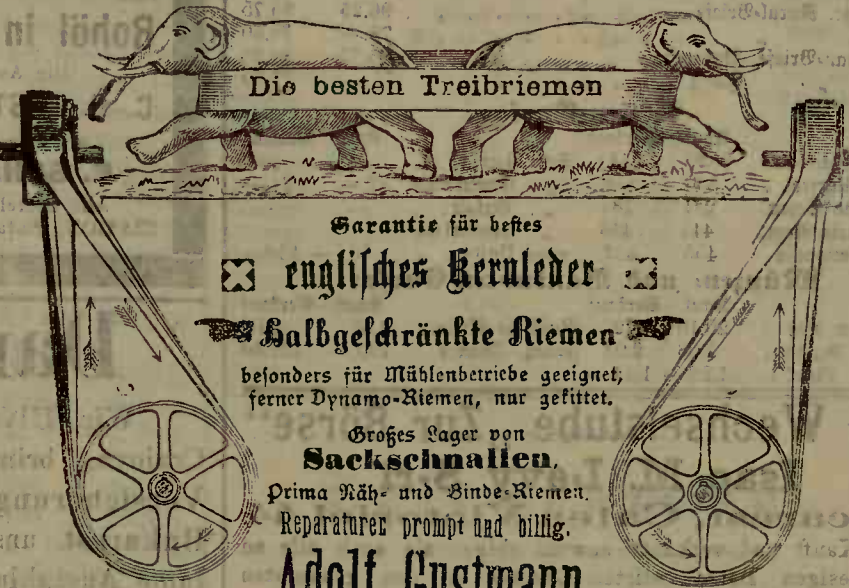
benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur **Grolich's Heublumen-Seife** aus dem Extrakte der vom Pfarr. Anichy so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 1 Kreuz.

Grolich's
neuerbessertes belfreies
HAYR MILKON
verleiht ergrautem Haare seine frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu trappierend! Rote und lichte Haare erhalten eine dunkle, dauernde Färbung. Grolich's Hayr Milkon färbt nie ab und ist gänzlich unschädlich! Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Schwämmchen oder Bürstchen.

Engros durch die
„Engelbroguerie“ von **Johann Grolich**,
k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren).

Bukarest bei
MIHAIL STOENESCU
Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

Abklauf von der getriebenen Scheibe (Umlauftrieb)



Garantie für bestes
englisches Kuroleder

Halbgeschränkte Riemen
besonders für Mühlenbetriebe geeignet,
ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet.

Großes Lager von
Sackschnallen.
Prima Näh- und Binde-Riemen.
Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Abklauf von der getriebenen Scheibe (Nebsttrieb)

Dr. J. Weiss'
CUR-
und
Wasserheil-
Anstalt.
50jähriger
Bestand.

Priessnitzthal

in
Mödling bei Wien.

Wasserkuren, Elektrische Curen,
Mastcuren, Massage.
Sorgfältigste ärztl. Behandlung.
Briefliche Anfragen umgehend beantwortet.
Mässige Preise.

Prospecte gratis.

Vorzügliche
Heil-
Erfolge
bei
Nerven-
und
chronischen
Krankheiten.

JOSEF HEINRICH KILLIG

ȘOSEAUA BASARAB No. 39
VIS-A-VIS VON LÜTHER.

Mechanisches Atelier

für
Wasser, Canal, Telegraf, Gas
Acetylen - Installationen
Brünnen, Pumpenanlagen
Reservoirs, Bäder, Douchen,
Closets, Pisoirs etc., neuesten
Systems.
Prompte Bedienung
Modeste Preise.

ALBERT ENGEL Successor

Bukarest, Strada Carol No. 37

offeriert zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität
Eiskästen: ausländisches, bewährtes Fabrikat, Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (schwedische und deutsche Patente), Separatoren, Fleischmaschinen, amerikanische Konstruktion, einfach und unverwundlich, Schintenpanner, Schintenmesser, Mäster, System Bühring, Emailirtes Küchengeschirr (ausländische Marken), Glas- und Porzellanwaren (böhmische und französische), Alpacabestecke (nur Verdorfer), Gartenkugeln, verpiegelt, Käfige für Singvögel, Papageien (vernickelt, bemalt und lackirt), Sparherde (ausländische), Grablaternen, Grabkränze von Metall mit Porzellanblumen, Kochapparate für Petroleum, für Spiritus, dann



„**Primus**“
echt schwedischer, Mannsicher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- und rauchfrei, geringer Petroleumverbrauch, ruft nie das Kochgeschirr.

Reidmühlen - Wohnmühlen.
Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douchen, dann Lampen als: Hänge-, Tisch-, Wand- und Küchenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petroleum und Del. Stab- und Sandlaternen für Petroleum und Del. Ampeln, Gandelaber, echte Bronze oder vernickelt. Biergläser und Bierhumpen Bronze- und Eisenblech Atelier für Reparaturen. Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.
Petroleum, Prima-Qualität, zu billigsten Preisen franco ins Haus zugestellt, **Räböl**, prima, doppelt raffiniert, billigst. Bedienung prompt und exakt.

Viel Geld

können sich solide Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. - Offerten in deutscher Sprache unter „T. W. 5573“ befördert Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2. 371

Thüringisches
Technikum Jena
Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Logemeure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister.
3. Direktor Jentzen.
Staatscommissar.

Achtung D. A. Dobrescu

Călea Victoriei, Ecke Boulevard
Neuen Herren-Modewertern habe ich eine spezielle Abtheilung für Herren, Damen und Kinder-Fußbekleidung eingerichtet, indem ich mit der bekanntesten Schuhwaarenfabrik **Strak Braud & Comp.** unter vortheilhaftesten Bedingungen abgeschlossen, bin ich in der Lage die besten Qualitäten in Schuhwaaren nach folgenden Preiscontant zu verkaufen:
Schuhe für Herren farbige, elegant und solid Get 13.50
Schuhe aus Wachsleder pr. Dual " 12.50
Schuhe aus Lackleder sehr elegant " 14.00
Schuhe für Damen aus Chevreaux " 12.00
Schuhe für Damen feinste Qual. " 14.00
Schuhe aus Gemisleder " 9.00
Größte Auswahl
in farbigen Halbshuhen für Damen
Kinderstühle aus Chevreaux, Lack, weiß und gelb von 3 Lei aufwärts.

A V I S !

An die Herren Baumeister !!!
Ich habe die Preise

für
Bretter und Latten
von 2 ctm. auf Lei 32 per m³ und 2 1/2 - 3 ctm.
auf Lei 34 per m³ herabgesetzt.
Balken, Riegel und Sparren
auf Lei 35. - per m³
Grösste Auswahl und Lager
in

Traversen, Parketten u. trockenen Diehlen.
Fabrik **CARL COHEN**,
Calea Griveței Nr. 191, nächst dem Nord-Bahnhof.

Genj Töchterpensionat.

Reizende Villa, moderner Comfort, großer Garten, im schönsten Teile Genjs. Sorgfältige Pflege. Gründlicher Unterricht der französischen Sprache, sowie Englisch, Italienisch etc. Musik, Malen und Zeichnen. Kunst und Hausarbeiten. Tanz und Salon-Gymnastik. Franz. und Engl. dipl. Erzieherinnen im Hause. Universitäts-Professoren für höhere Wissenschaften.
Ref. u. Prospekt durch Mr. et Mme. **Frédéric**,
Chemin de Champel 5. 321.

Das Central-Bad

Bucarest, Strada Enei 11

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- und Buzsüßbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sektionen:

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro elektr. und elektr. Lichtbäder
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwässer und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection.

NB. Prospekt sind von der Badedirection erhältlich.

Wegen Ueberfiedlung nach Deutschland ist mein HAUS mit grossem Garten Strada Berzei 25

mit oder ohne Einrichtung unter **besonders günstigen Bedingungen**
zu verkaufen

event. auch zu vermieten.

Alles Nähere bei **Otto Harnisch**
Strada Academiei 41.